

# **Plan der Wohnung von Herrn Kucharski**

**S**

**T**

**ü**

**C**

**K**

# Inhalt:



**Einleitung**

(4)

**Glossar**

(7)

**Personen**

(13)

**1. Akt**

(18)

**2. Akt**

(30)

**3. Akt**

(44)

**4. Akt**

(60)

**Anhang**

(72)

# Einleitung:



Das Stück dient uns als Werkzeug bei der Arbeit des Erinnerens an die Leningrader Blockade. Der Handlungsort ist ein städtischer Raum, der zur Beschreibung in jedem Akt passt: ein Ehrenfriedhof, eine Straße, ein Museum. Die Beschreibung der Personen, die Dialoge und Handlungen beruhen auf Archivquellen (Stenogrammen, Plänen, Schemata), aktuellen Texten über Krieg und Blockade sowie unseren eigenen Erinnerungen an die Begegnungen mit einer Gruppe aus Hamburg in Sankt Petersburg.

**Glossar:**



## ■ Leningrader Blockade

Militärische Blockade der Stadt Leningrad (heute Sankt Petersburg) durch deutsche, finnische und spanische (Blaue Division) Truppen mit Beteiligung von Freiwilligen aus Nordafrika und Europa sowie von Marineeinheiten aus Italien während des Zweiten Weltkrieges. Dauer: vom 8. September 1941 bis zum 27. Januar 1944 (der Blockadering wurde am 18. Januar 1943 durchbrochen), also insgesamt 872 Tage.

Zu Beginn der Blockade hatte die Stadt nicht genügend Vorräte an Lebensmitteln und Brennstoffen. Die Verbindung mit Leningrad war nur über den Ladogasee möglich, der in der Reichweite der Artillerie und Luftwaffe der Belagerer lag; auch auf dem See kreuzten ihre Kriegsschiffe. Die Kapazität dieser Verbindungsstrasse entsprach den Bedürfnissen der Stadt nicht. Durch den strengen ersten Blockadewinter, die Heizungs- und Transportprobleme brach in Leningrad eine schwere Hungersnot aus, die hunderttausende Menschenleben dahinraffte.

## ■ Piskarjowskoje-Friedhof

Der Gedenkfriedhof im Norden Sankt Petersburgs, eine der Massenbegräbnisstätten von Opfern der Leningrader Blockade und Kämpfern der Leningrader Front. Am Friedhof ist ein Mahnmal errichtet worden, eingeweiht am 9. Mai 1960.

## ■ 9. Mai

Feiertag zum Sieg der Sowjetarmee und des Sowjetvolkes über das Deutsche Reich im Großen Vaterländischen Krieg 1941 bis 1945. Er wurde durch einen Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 8. Mai 1945 eingeführt und wird jährlich am 9. Mai begangen.

## ■ Tag des Durchbruchs der Leningrader Blockade

18. Januar 1943. Durch eine Offensive der sowjetischen Truppen wurde die Leningrader Blockade an diesem Tag durchbrochen.

## ■ Sergej Losniza

Ukrainischer Filmregisseur und Drehbuchautor. Bekanntheit erlangte Losniza ab Ende der 1990er Jahre als Regisseur von Dokumentarfilmen über die russische Provinz und die Geschichte der UdSSR. Er schuf u.a. basierend auf Tagesschauen aus den Jahren 1941 und 1942 den Film „Leningrader Blockade“. ([https://youtu.be/5ZDfLBs\\_fVs](https://youtu.be/5ZDfLBs_fVs))

## ■ Tanja Sawitschewa

Schülerin, die mit Beginn der Leningrader Blockade angefangen hat, ein Tagesbuch zu schreiben. Fast die gesamte Familie Tanja Sawitschewas ist zwischen Dezember 1941 und Mai 1942 gestorben. Ihr Tagesbuch hat neun Seiten, auf sechs davon verzeichnete sie den Tod ihrer Angehörigen: Mutter, Großmutter, Schwester, Bruder und zwei Onkel.

## ■ 23. Februar

Tag des Vaterlandverteidigers. Dieser Feiertag wird am 23. Februar in Russland, Weißrussland und Kirgisien begangen wird. Es wurde 1922 in der Russischen Föderation als Tag der Roten Armee und Kriegsmarine eingeführt. 1946 bis 1993 hieß der Feiertag „Tag der Sowjetarmee und Seestreitkräfte“. Nach dem Zerfall der UdSSR wird das Fest auch in einigen anderen GUS-Ländern begangen.

## ■ NKWD

Abkürzung für „Volkskommissariat des Inneren“, zentrales Organ der UdSSR-Staatsverwaltung zur Bekämpfung der Kriminalität, zum Schutz der öffentlichen Ordnung und zur Gewährleistung der Staatssicherheit in den Jahren 1934 bis 1946.  
Astoria: 5-Sterne-Hotel in Sankt Petersburg.  
Es liegt im Stadtzentrum am Isaaks-Platz.  
Bolschaja-Konjuschennaja-Straße: Straße im Zentrum Sankt Petersburgs (zu Deutsch „Große Stallstraße“), sie verbindet den Newski Prospekt mit dem Konjuschennaja-Platz.

### ■ **Film „Leningrad im Kampf“**

Dokumentarfilm über die Verteidigung Leningrads. Die Dokumentaraufnahmen wurden Ende 1941 und 1942 gemacht; der Film wurde 1942 geschnitten und uraufgeführt. (<http://www.youtube.com/watch?v=YFVLLaa5fWk>)

### ■ **ZK der WKP (B)**

Abkürzung für „Zentralkomitee der Kommunistischen Allunionspartei der Bolschewiki“ in der UdSSR, höchstes Organ der Partei zwischen den Parteitagen.

### ■ **Politbüro**

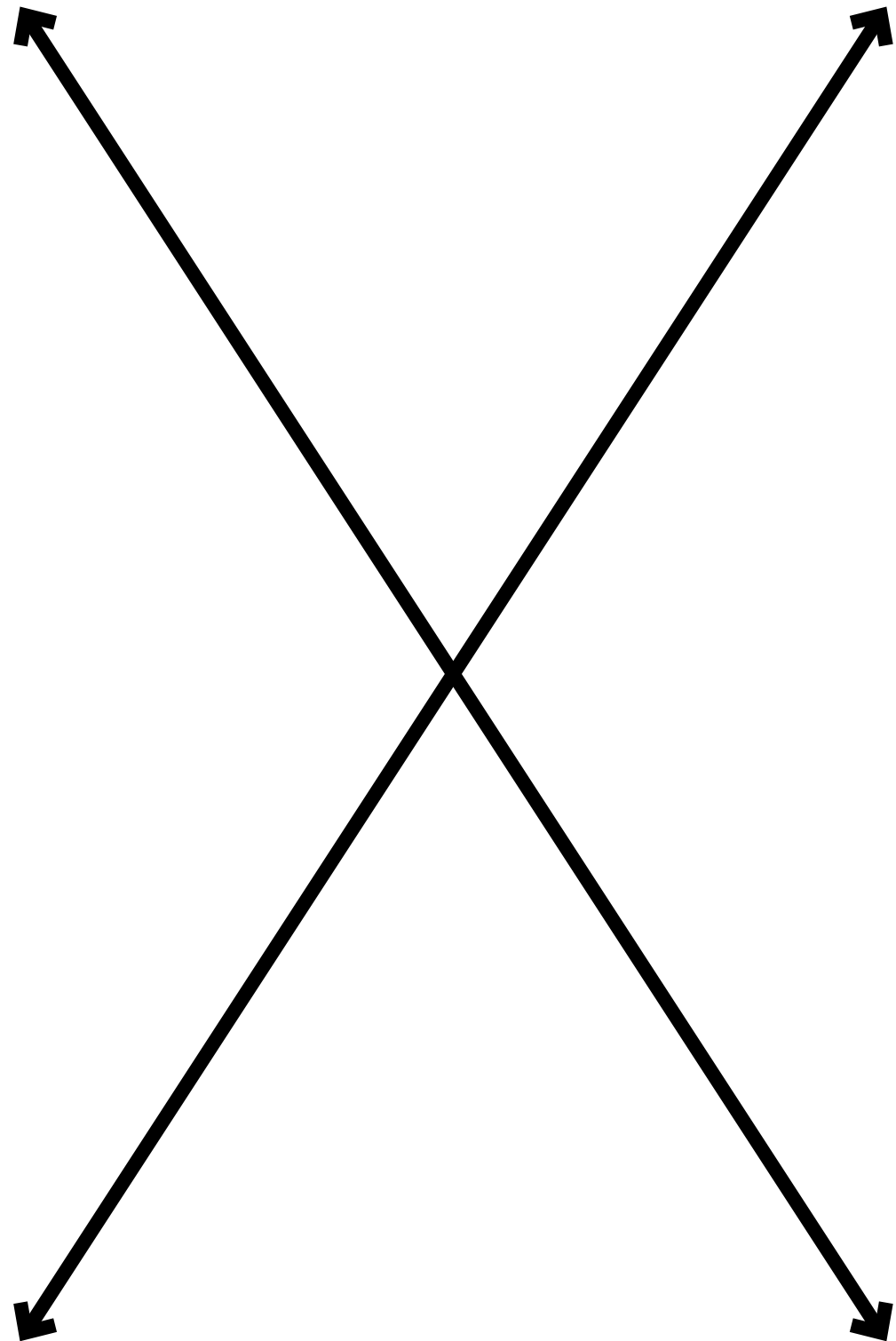
Abkürzung für das Politische Büro (1952 bis 1966 das Präsidium) des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

### ■ **Finnischer Meerbusen**

Langgestreckte Bucht im östlichen Teil der Ostsee mit den Anrainerstaaten Finnland, Russland und Estland. Sankt Petersburg liegt auch an seiner Küste.

### ■ **Reise nach Sankt Petersburg**

Treffen von Studenten und Lehrkräften aus Sankt Petersburg, Hamburg und Moskau in Sankt Petersburg, organisiert vom Goethe-Institut im Rahmen der Projektvorbereitung.



# Personen:

**Gen. Popkow,**  
Vorsitzender des Exekutivkomitees des Leningrader Stadtsowjets der Volksabgeordneten

**Gen. Kusnezow,**  
zweiter Sekretär des Leningrader Stadtpartei-Komitees, Mitglied des ZK der WKP(B), des höchsten Organs der Partei zwischen den Parteitag

**Gen. Schdanow,**  
russischer Revolutionär, Parteifunktionär und Staatsmann. Mitglied des ZK der WKP(B) seit 1939 (Kandidat des ZK seit 1935), seit 1934 Sekretär des ZK der WKP(B) und Mitglied des Organisationsbüros des ZK der WKP(B), Mitglied des ZK der WKP(B) seit 1930 (Kandidat seit 1925). Generaloberst (seit dem 18. Juni 1944). In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges Mitglied des Kriegsrates der Nordwestlichen Richtung und bis 1944 Mitglied des Kriegsrates der Leningrader Front.

## **Genossen:**

Torkin  
Werchoglas  
Schumilow  
Kapustin  
Kaznelson  
Dlugatsch  
Bassow  
Fjodorowa  
Karasjow  
Motyljow  
Werbizki  
Lagutkin  
Andrejenko  
Antjufejew  
Schechowzow  
Taljusch  
Suchomekow  
Jerofejewa (Klischewitsch) N.N.

## **Studenten, die in Sankt Petersburg leben:**

Nastja  
Natascha  
Alexander  
Alexej  
Vadim L.  
Vadim S.

## **Studenten, die in Moskau leben:**

Nadja  
Nikita  
Semjon  
Kolja  
Dina

## **Studenten, die in Hamburg leben:**

Judith  
Clara  
Alice  
Roy  
Tim

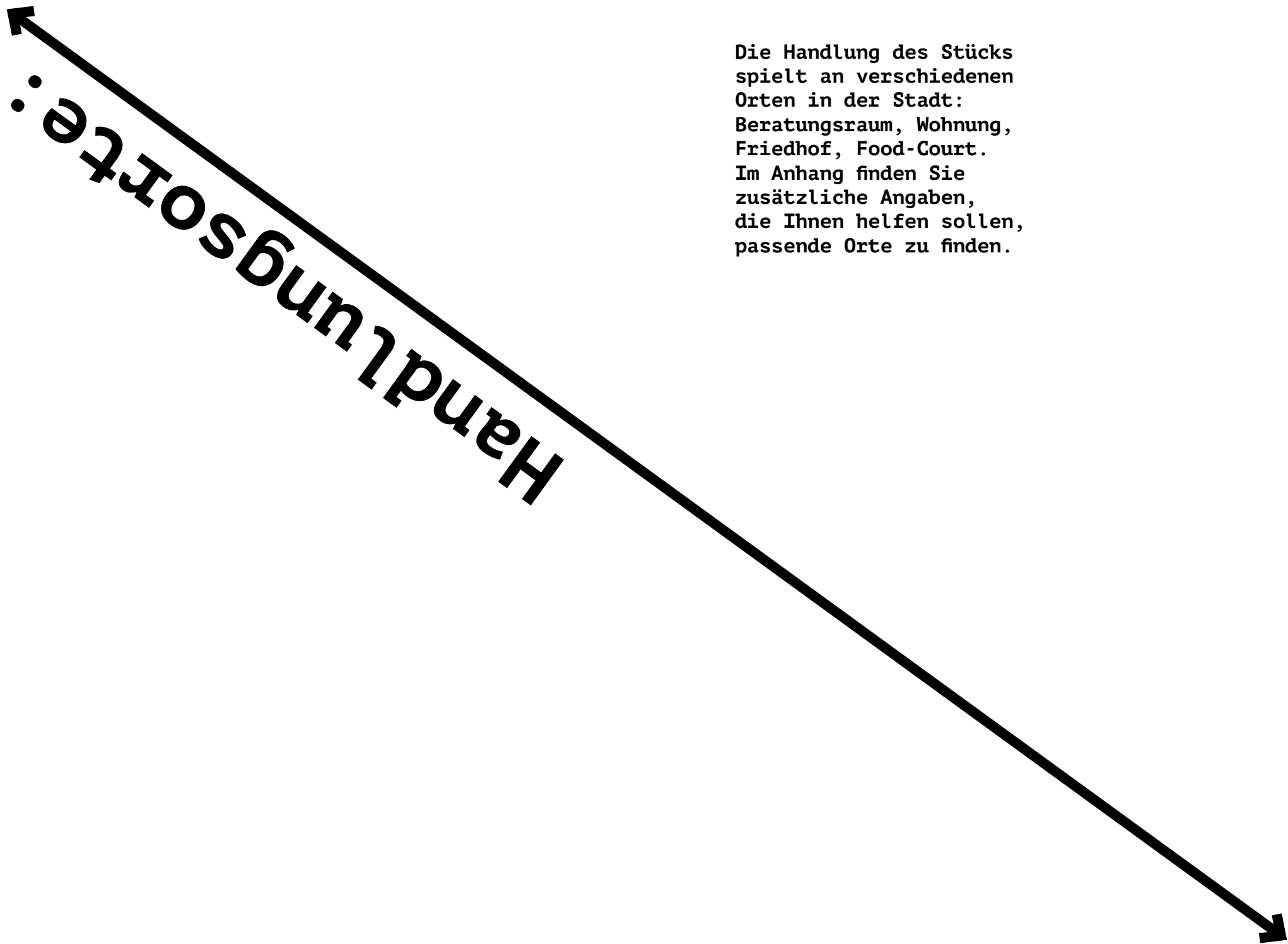
**Astrid,**  
Leiterin des Referats  
Kulturprogramme am Goethe-Institut

**Lisa,**  
Expertin für Bildende Künste, Mitarbeiterin  
des Referats Kulturprogramme am Goethe-Institut

**Lehrkräfte:**  
**Ljudmila,** Sankt Petersburg  
**Haim,** Moskau  
**Michaela,** Hamburg

**Dobrotworskaja,**  
Mediamanagerin, Journalistin, Redakteurin.  
Geboren am 25. September 1966 in Leningrad.  
Autorin des Buches „Blockadenächte“;  
gegenwärtig in Paris wohnhaft.





Handlungsorte:

Die Handlung des Stücks spielt an verschiedenen Orten in der Stadt: Beratungsraum, Wohnung, Friedhof, Food-Court. Im Anhang finden Sie zusätzliche Angaben, die Ihnen helfen sollen, passende Orte zu finden.

.1  
Akt

1.  
Akt

## 1. Akt:

Personen: Popkow, Torkin, Kusnezow, Schdanow.

Handlungsort: Beratungsraum. Der Raum ist klein und eng.

Die Personen sitzen um einen Tisch laut Schema 1 im Anhang.

Vor Verhandlungsbeginn wird der Film „Blockade 2010“ gezeigt; zu finden unter: [https://youtu.be/5ZDFLBS\\_fVs](https://youtu.be/5ZDFLBS_fVs)

Der Film ist aus Teilen des Films „Leningrader Blockade 1942“ geschnitten worden, der gerade besprochen wird.

## Gen. POPKOW:

Der Film ist schwer verständlich, weil einige Episoden fehlen und jene, die da sind, unübersichtlich angeordnet worden sind, und so eins zum anderen nicht passt. Diese Episode zum Beispiel: Andrej Alexandrowitsch geht mit Pelzmütze durch den Korridor. Die Episoden davor und danach aber zeigen den Sommer. Das ist falsch.

Auch die Toten. Wo werden sie hingebacht? Und warum so viele? Ein deprimierender Eindruck. Einige Episoden mit den Särgen muss man entfernen. Ich bin der Meinung, dass vieles zu kürzen ist. Wozu diese Kette von Särgen?

Man zeigt ein festgefrorenes Auto. Dieses Motiv lässt sich auch als unsere innere Unordnung interpretieren. Das ist untypisch. Dann zeigt man, dass die Straßenbahn bis zum Dach vereist ist. Wahrscheinlich hatte es in der Nähe eine Explosion gegeben, man hat die Bahn mit Wasser begossen und es ist festgefroren. Das muss man nicht zeigen.

Die Industrie, der Elan der Werktätigen der Stadt Lenins sind gar nicht gezeigt worden. Das ist eines der größten Versäumnisse in diesem Film. Wir sehen keine Produktion, wir sehen nicht, wie die Werktätigen arbeiten. Gut ist die Stelle, wo ein Arbeiter seine Hände bei der Arbeit an der Werkbank wärmt. Das war im Winter, der Herbst aber, wo das Volk mit seinem Elan alle Normen durcheinander gebracht hat, als man Minenwerfer, Panzer und Geschosse an die Front lieferte, das sieht man nicht. Die Tagesschau zeigt jeden Tag,

wie das Land arbeitet, wie die Front versorgt wird. Meiner Meinung nach sind viele Ereignisse im Film einfach durcheinander gebracht worden, es gibt keine richtige Abfolge. Man springt von einem zum anderen ohne chronologische Ordnung.

Nun zum Prolog. Ich meine, dass der Prolog unnötig ist. Man muss ihn entfernen und den Film kürzer einleiten: Was Leningrad darstellte und wie es lebte. Man sollte sofort mit der Kundgebung der Kriegserklärung beginnen und dann zeigen, wie sich Leningrad auf die Verteidigung einstellt. Es ist fade. Das Wichtigste wird nicht gezeigt. Vieles bewegt sich in monotonen Reihen, aber wenig Handlung. Das passt irgendwie nicht zusammen.

Meiner Meinung nach wurde die Eisstraße unzureichend aufgenommen.

Es ist gut, dass gezeigt wird, wie man Wasser von der Straße holt, aber einige Momente müssen, wie ich denke, entfernt werden. Beispielsweise taumelt eine Person beim Gehen. Es ist unklar, warum sie taumelt, vielleicht ist sie betrunken. Das verdunkelt die Farben und macht einen schweren Eindruck. Diese Sequenz muss meiner Meinung nach herausgenommen werden.

Der Film ist ungeordnet, es gibt keine Zusammenhänge. Der 1. Teil hat keine Verbindung mit dem 3. Teil. Nehmen wir den Fliegeralarm: Alle rennen, es gibt aber keinen Ton, der Eindruck verblasst. Wahrscheinlich hat man ihn nicht aufnehmen können. An einer Stelle sieht man die Zerstörung gut, von den feindlichen Flugzeugen aber zeigt man nur eine Dreiergruppe. Man hat nicht den Eindruck, dass es einen massiven Angriff gegeben hat. Bei dem jüngsten Angriff hätte man alles vollständig aufnehmen können, weil das Wetter klar war. Warum hat man ihn nicht gefilmt?

Ich glaube, in Teil 5 versuchte man, die Verteidigung Leningrads zu zeigen. Es klappte nicht, zu blass das Bild. Ich habe mehr erwartet, es ist unvollendet, ungeordnet. Den Film sollte man viel besser systematisieren.

**Gen. TORKIN:**

Die Kampfhandlungen fehlen. Man zeigt viel von einem Dorf, aber auch dort gibt es keine Kampfeinstellungen. Vieles wird aus der Entfernung gezeigt. Mir scheint, dass sich die Kameraleute während der Kampfhandlungen feige verhalten haben. Man zeigt nur die Artillerie, was untypisch ist. Die Flieger fehlen völlig, sie haben aber eine enorme Arbeit geleistet.

Außer einiger Episoden mit der 54. Armee wurde die Infanterie nicht gezeigt. Meiner Meinung nach benötigt der Streifen eine ganze Reihe von Ergänzungen.

Ein charakteristischer Teil der Verteidigungsfront ist die Jägereinheiten. Das zeigen Sie nur in dem Fall, wo Andrej Alexandrowitsch Auszeichnungen verteilt. Es gibt keine Einstellung auf die Menschen, die in der Verteidigung aufgestiegen sind, das sind wunderbare Kämpfer und Kommandeure. Eine Art Landschaftsfilm ist entstanden.

Der zweite typische Zug ist die Partisanenbewegung im Leningrader Gebiet. Warum wird weder die Ankunft der Partisanen noch die Situation gezeigt, in der sie sich aufhielten? Eine kleine Episode daraus hätte man doch zeigen können. Ausdrucksstark wäre die Episode gewesen, in der Andrej Alexandrowitsch einen Partisanen auszeichnet und küsst. Auch die Ergebnisse der Kämpfe, die Trophäen sind unklar gezeigt worden. Es ist geradezu seltsam: eine Pistole und eine MPi. Haben wir etwa zu wenige Trophäen? Meiner Meinung nach kann der Streifen unter militärischem Aspekt keinen guten Eindruck hinterlassen.

Was die Verteidigung der Stadt betrifft: Die Verteidigungsanlagen wurden mit außerordentlich aktiver Beteiligung der Bevölkerung errichtet. Gezeigt wird aber ein einziger Graben. Enorme Arbeit wurde unter Beschuss geleistet, hier sieht man einfach eine friedliche Situation. Sie haben doch wohl noch etwas in der Reserve, um diesen Teil zu ergänzen? Damit der ganze Heldenmut Leningrads, der Werktätigen Leningrads deutlich gemacht wird.

Der zweite Teil des Films beginnt damit, dass alle durcheinander rennen: Kühe und Schweine werden vorgeführt und alles rennt. Wo bleibt der Krieg? Man soll doch nicht nur von vereisten Häusern reden. Sie zeigen weder die Arbeit der Stadtverwaltung noch die der Parteiorganisationen der Stadt. Ich habe keine einzige Parteiversammlung im Film gesehen. Was hat die Leitung gemacht?

Man zeigt die Lieferung von Lebensmitteln. Statt der Plakate hätte man doch lieber die Ansprache des Genossen Schdanow an die Eisenbahner einbauen sollen. Warum zeigen Sie nicht den heldenhaften Bau der Eisenbahnstrecke und überhaupt die Zeit, in der der Kriegsrat der Front unter äußerst schwierigen Bedingungen die Stadt verwaltet. Diese Sequenz ist verwischt, sie ist sehr blass geraten.

Ich würde es für richtig halten, dass auch die Genossen gezeigt werden, die sich während der Kämpfe hervorgetan haben. Ich pflichte Pjotr Sergejewitsch bei, dass die Industrie der Stadt in keiner Weise zum Vorschein kommt. Was aber die Verdunkelung der Farben mit den Särgen betrifft, so gibt es hier nichts Verwerfliches, nur sollte man den Film anders abschließen. Der Streifen endet abrupt. Er muss doch die Zuschauer aufmuntern, eine Perspektive aufzeigen. Die Industrie und die Werktätigen der Stadt Lenins haben die Kämpfe ja würdig überstanden. Bei Ihnen aber ist nur die Artillerie zu sehen. Sie hätten doch die Kämpfe der 54. Armee um Schapki zeigen können, auch Schiffe hätte man aufnehmen können.

**Gen. KUSNEZOW:**

Ich habe folgende Bemerkungen: Man kann jetzt noch keine umfassende Einschätzung geben, weil der Text fehlt. Der Text würde vieles ergänzen. Trotzdem kann man schon sagen, dass der Film nicht die reale Sachlage widerspiegelt. Er trifft nicht den Ton der Wirklichkeit und des Kampfes. In diesem Zustand darf man den Streifen nicht über die Leinwand des Landes laufen lassen.

Man sieht viel zu viele Schwierigkeiten. Eine zerstörte, zerbombte, vermüllte Stadt, ringsherum Brände, alles mit Schnee und Eis bedeckt, die Menschen bewegen sich kaum, man sieht keinen Kampf. Die Verteidigung wird nicht gezeigt. Ist das etwa Verteidigung? Man wird sagen: Diese Führung hat die Stadt in so einen Zustand versetzt. Die Richtung ist falsch gewählt worden. Man zeigt die düsteren Seiten, das wirkliche Leben aber, den Kampf gegen die Schwierigkeiten, den Kampf um die Erhaltung der Stadt und des Volkes hat man nicht gezeigt. Der Streifen ist leichtfertig konzipiert: Schauen Sie mal, in Leningrad wird gestorben, der erste Tote, der dritte, der zehnte, als ob man damit prahlen kann. Wir sind aber am Leben geblieben.

Was die Waffengattungen betrifft, wurde hier richtig erwähnt. Man hätte zum Beispiel auch die südliche Linie zeigen können, wenigstens wie man bei der Verteidigung kämpft. Man bevorzugt die Seemänner, sowohl hier als auch in den Tagesschauen, als seien die Seemänner der Nabel der Welt. Das ist nicht wahr. In dieser Hinsicht sind wir anderer Meinung.

Die nächste Bemerkung: Die Episoden im Film sind bunt zusammengewürfelt. Man zeigt einen Ort, die Stadtreinigung, und gleich springt man woanders hin. Das erinnert an jenen Deutschen, der sich unaufhörlich kratzt. Wie gehackte Nudeln. Das ist Amerikanismus schlimmster Sorte.

Der Prolog ist misslungen. Die Musik ist nicht schön, zu wehmütig.

(Gen. Schdanow: Als ob man einen großen Kater am Schwanz zieht.)

Wir leben. Wir kämpfen. Schauen Sie sich das Volk an, hier aber wird alles überspannt gezeigt, das ist unnötig.

Sie wollten die Verteidigungsarbeiten zeigen, haben aber wohl die Episode erwischt, als einzelne Einheiten auf dem Rückzug waren. Die Leute gehen nicht munter an die Front, und das Geschütz ist überhaupt abgedeckt. Alles durcheinander, die Verteidigungsarbeiten und der Kampf – scheinbar am

Finnischen Meerbusen. Das gehört wahrscheinlich zur Tallinner Periode. Es ist wahr, es ist ein Landschaftsfilm.

Oder die Lebensmittellieferung: Man bringt sie nach Leningrad. Warum haben sie aber nicht gezeigt, wie Leningrad Geschütze, Minenwerfer usw. an die Front lieferte? Wir hatten die Aufgabe anders gestellt. Bei Ihnen bringen die Flugzeuge nur die Verwundeten zurück. Indessen beförderten Flugzeuge muntere Arbeiter ins Innere des Landes, von hier aus lieferten wir Fernmeldemittel und Geschütze. Unsere Stadt hilft also noch dem Land durch eigene Produktion.

Oder nehmen Sie die Panzeroffensive:

Man zeigt einen Panzer. Ein einziger Panzer fährt jetzt nicht mehr vor, das ist verurteilt worden. Den Panzern folgt die Infanterie. Man muss zeigen, wie man an die Front marschiert, man muss zeigen, wie Panzer repariert werden.

Man hätte es auch in den Filmteilen zusammenfassen können: Der erste Teil gilt der Bombardierung der Stadt, der zweite Teil den Verteidigungsarbeiten, dann kommt die Leningrader Front bei Verteidigungskämpfen, die Offensive unserer Streitkräfte und zuletzt die Schwierigkeiten in Leningrad. Zeigen Sie die Schwierigkeiten, zeigen Sie, wie die Industrie arbeitet. Sie hätten auch die Arbeiterdelegationen, die an die Front fahren und wie sie empfangen werden, aufnehmen können.

#### **Gen. SCHDANOW:**

Der Streifen ist umfangreich, deshalb kann man sich auf Anheb keinen Eindruck verschaffen. Eine ansehnliche Arbeit ist geleistet worden. Der Prolog ist nicht organisch mit dem nachfolgenden Material verbunden. Im Prolog werden einzelne Figuren gezeigt: ein Rotarmist bei Leningrad, das Zar-Peter-Denkmal. Warum nicht das Lenin-Denkmal? Es ist doch Leningrad, nicht Petrograd. Meiner Meinung nach dürfte sich das Denkmalproblem erübrigen, denn man soll nicht so sehr Denkmäler zei-

gen, sondern das lebendige Leningrad, das moderne Leningrad. Gewiss gibt es dort auch Denkmäler, es handelt sich aber nicht um die Verteidigung Petrograds im Jahre 1919. In jedem Falle passt der Prolog nicht. Der zweite Teil... Ich glaube, man könnte den Anfang akzeptieren, vielleicht passt ein anderer Prolog dazu. Man könnte beginnen mit dem Leningrad in Friedenszeiten. Im zweiten Teil gibt es gute Sequenzen, auch im dritten Teil. Sie sind verstreut und zerstückelt, aber es gibt schon eine gewisse Logik. Kusnezow hat Recht, wenn er sagt, dass das Material nach Themen zu ordnen sei, andererseits könnte man das Material auch chronologisch ordnen.

Nun zur Musik: Einverstanden, sie ist herzerreißend. Warum eigentlich? Das Beweinen ist fehl am Platze. Wir leben, wir kämpfen und wir werden weiter leben, wozu heulen?

Ich weiß nicht mehr wo, im Prolog oder im zweiten Teil, wird eine alte Frau gezeigt, die in einem Garten sitzt, das ist unpassend, kurzum, die alte Frau muss man herausnehmen.

Man zeigt die Kundgebung angesichts des Kriegsbegins: Der Redner schreit aus Leibeskräften, das Publikum reagiert aber in keiner Weise. Das ist nicht gut, als gehe sie alles nichts an, der Redner aber schreit sich die Seele aus dem Leib. Das ist falsch.

Der zweite Teil beginnt mit einem Kaleidoskop. Unseren sowjetischen Zuschauer beeindruckt das gar nicht. In der Friedenszeit vielleicht, jetzt aber nicht. Was möchten Sie darstellen, wenn Sie zeigen, wie die Panzer auf die Menschen stürzen. Das sind doch keine Flöhe.

Im zweiten Teil zeigt man die Volkswehr: Es wird geschossen, Einheiten marschieren, dann wird wieder geschossen, dann werden Einberufungsstellen gezeigt, Kuhherden ziehen vorbei, dann Militäreinheiten, dann ziehen Schweine über den Kirow-Prospekt. Man hat den Eindruck, dass alles irgendwohin getrieben wird. Es ist peinlich vor unseren Leuten, die Menschen sind doch gebildet und belesen. Das erinnert an den Chap-

lin-Film: zuerst Viehherden und dann Arbeitslose. Erinnern Sie sich? Das ist unpassend, die Leute werden spotten. Im Gegenteil, man muss Akzente setzen, statt alles kaleidoskopisch zu zeigen: nicht alles im Vorbeigehen, sondern akzentuiert.

Der dritte Teil ist besser, auch der vierte. Sie liefern Material, das bei entsprechender Bearbeitung Hand und Fuß haben wird.

Der fünfte Teil: Wissen Sie, ich sehe hier keine richtige Motivation. Pjotr Sergejewitsch, meiner Meinung nach sollte er zuerst laufen. Am Anfang muss die Verteidigung gezeigt werden. Man muss vor Augen führen, dass es den Feind gibt, denn er kommt gar nicht zum Vorschein. Den Feind sehen wir nur als Gefangenen, dabei schwächlich und kläglich aussehend. Aber wieso denn? Ist der Feind wirklich so? Woher kommen die Schwierigkeiten, die Blockade, die Zerrüttung, Hunger und Kälte? Das Feindbild ist falsch. Den Feind muss man ausdrücklich zeigen, auch unsere Verteidigung: Man sollte beispielsweise Abschnitt 23 der 42. Armee sehen, die Schützengräben, das Leben in ihnen, die entsprechenden Situationen. Man muss zu verstehen geben, was los ist, dass der Feind nahe vor Leningrad steht. Im Film spürt man das nicht. Man hat nicht den Eindruck, dass sich alles vor Leningrad abspielt, das ist mangelhaft.

Die Zerrüttung wird übertrieben gezeigt. Bis hin zu kaputten Autos! Als sei alles zusammengebrochen. Wir sehen einen Komponisten, einen Maler, einen Schriftsteller usw. Das ist noch nicht alles. Vor diesem Hintergrund muss man vor Augen führen, dass Leningrad zusammen mit der Front gelebt hat. Wir wissen, dass unsere Leute hungerten und dennoch die Deutschen bei Orjol und bei Tula zerschlugen, das würde den Menschen Mut einflößen.

Ein paar solche Bilder müssen eingebaut werden, das ist nicht schwer. Die Soldaten sagten: Wir hungern, leben aber von der Hoffnung auf unseren Sieg. Die Wahrheit besteht nicht darin, dass man lebte, sondern darin, dass man den Glauben nicht aufgab. Im siebten Teil des Films

sieht man nicht, dass die Menschen in der entstandenen Situation den Glauben bewahrt haben.

Man zeigt den Weg zu den Partisanen. Der Weg ist nötig, man soll aber die Überwindung der Schwierigkeiten hinzufügen, das gehört dazu. Wir sehen den Weg, dann die Delegierten aus der Vogelperspektive, dann die Partisanen. Der Inhalt, die Idee bleiben aber unverständlich.

Teil 7, Reinigung der Stadt: Ich verstehe es so, dass es eine Steigerung geben muss, jedes nachfolgende Bild muss mit dem vorhergehenden verbunden sein. Es beginnt mit der Stadtreinigung. Wir sehen dort übrigens zwei Personen, die mit einer Hand Eisstückchen hinwerfen. Das ist nicht gut. Das nächste Bild ist besser, wo die Leute Eis auf einen LKW werfen, dort ist die Arbeit sichtbar. Es gibt aber nur eine Episode mit der Stadtreinigung, gleich danach sieht man aber, dass Menschen nicht über einen Schneehaufen steigen können. Ich würde mit dem Schneehaufen beginnen und dann zu den Arbeiten übergehen. Das wäre korrekt und logisch. Sonst hat man den Eindruck, dass man nach der ganzen Reinigung wieder über den Montblanc steigen muss.

Die Leningraderin kommt gar nicht zum Vorschein. Das muss aber sein. Sie spielte und spielt auch jetzt eine immense Rolle. Man sieht auch keine Luftabwehrmannschaften, die ebenfalls sehr wichtig sind. Man hätte doch junge Leute zeigen können, die auf den Hausdächern Wache hielten und die Brandbomben bekämpften. Man hätte gesehen, dass man sich nicht nur auf die Flakartillerie verließ, dass die Leute auf den Dächern mithalfen. So ein kleines, aber intelligentes Detail wäre wichtig.

Insgesamt muss man sagen, dass der Streifen nicht zufriedenstellend ist. Es ist ein großer Eintopf. Man muss alles systematisieren. Der Mangel besteht darin, dass sie früher keine Tagesschauen gemacht haben. Sie würden heute geordnetes Material liefern, den Schnitt und die Aufmachung.

Schumilow meinte, dass es falsch ist, ohne einen kleinen Film gleich zu einem großen überzugehen. Über die Zerschlagung der Deutschen vor Moskau gab es viel Filmmaterial und Tagesschauen. Auf dieser Grundlage kann man eine große Form gestalten. Kleine Formen können als Grundlage dienen. Man meint, dass ein Bombardement, das schon früher gezeigt worden sei, nicht mehr in diesen Film aufgenommen werden könne. Das ist falsch. ■

1.  
Akt

2.  
Akt



2. Akt:

Personen: Kusnezow, Werchoglas, Schumilow, Kapustin, Kaznelson, Dlugatsch, Bassow, Fjodorowa, Karasjow, Motyljow, Werbizki, Lagutkin, Andrejenko, Antjufejew, Schechowzow, Taljusch, Suchomekow, Jerofejewa (Klischewitsch) N.N.

Handlungsort: Wohnung von Kucharski

Die Personen versammeln sich in der Wohnung und fangen an, die Möbel laut Schema 2 im Anhang umzustellen.

**Gen. KUSNEZOW:**

Sie haben den Erlass des Präsidiums über den Kriegszustand gelesen. Wir müssen dem Kriegsrat empfehlen, welche Maßnahmen in der Stadt durchzuführen sind. Was würden Sie empfehlen?

**Gen. WERCHOGLAS:**

Die Bewegungsfreiheit durch die Stadt zeitlich einschränken.

**Gen. KUSNEZOW:**

Die allgemeine Leitung aller militärischen Arbeiten an der Nordfront bleibt in meiner Verantwortung, deshalb müssen alle Entscheidungen von mir gebilligt werden.

**Gen. SCHUMILOW:**

Wollen wir mit der Besprechung der Vorschläge beginnen? (liest die Vorschläge ab Punkt 3 vor).

**Gen. KUSNEZOW:**

Zum Unterpunkt „a“: „Die Einbeziehung der arbeitsfähigen Bevölkerung in die Verteidigungsarbeiten, in die Bewachung der Transportwege, Bauten, Fernmeldemittel, Kraftwerke, Stromnetze und anderer wichtiger Objekte, in die Bekämpfung von Bränden, Epidemien und Naturkatastrophen. Welche Vorschläge haben Sie zu diesem Punkt?

**Gen. KAPUSTIN:**

Zurzeit werden Leute von der Reifenfabrik geholt. Wir sind berechtigt, sofort eine Mitarbeitergruppe von der Galoschenfabrik zu überführen. Das ist eine direkte Verfügung. Außerdem sind wir berechtigt, in jedem Wohnhaus eine Tag- und Nachtbereitschaft zum Brandschutz einzuführen, wozu Bewohnergruppen auszubilden sind.

**Gen. KAZNELSON:**

Wir haben das Recht, die nichtarbeitende Bevölkerung für die Verteidigungsindustrie zu mobilisieren, zum Beispiel zum Nageleinschlagen in Flugzeugfabriken usw.

**Gen. KUSNEZOW:**

Wie lässt sich das organisieren?

**Gen. KAZNELSON:**

Meiner Meinung nach über die Bezirksparteikomitees oder die Bezirkssowjets. Wir könnten zum Beispiel das Primorski-Bezirksexekutivkomitee damit beauftragen, 23.500 Personen für die Industrie zu mobilisieren.

**Gen. KUSNEZOW:**

Wann bekommen wir die Informationen über die Betriebe, die Personal benötigen?

**Gen. KAPUSTIN:**

Man muss die Abteilungsleiter verpflichten, innerhalb einer Stunde die Informationen vorzulegen.

**Gen. DLUGATSCH:**

Bei „Russki Diesel“ gibt es im ganzen Betrieb einen einzigen Konstrukteur.

**Gen. KUSNEZOW:**

Diese Angelegenheit ist eilig. Wir können es ein wenig hinausschieben. Die Sekretäre des Stadtparteikomitees und die Abteilungsleiter müssen in einer Stunde Daten über die Betriebsgruppen eins, zwei und drei vorlegen.

**Gen. BASSOW:**

Es gibt die Verordnung Nr. 16/75 703/ss vom 19. Juni „Über die Reservierung von Arbeitskräften des Volkskommissariats Rüstung und Munition“. Diese Verordnung ist in unserem Militärbezirk nicht eingegangen, sie liegt den Betrieben vor, Rastorgujew aber hat sie nicht.

**Gen. KUSNEZOW:**

Diese Frage gehört nicht zur Sache.

**Gen. FJODOROWA:**

Wir brauchen etwa 2.000 Rubel für die Spitäler. Man könnte den Betrag über die Arbeitspflicht einreiben, sonst geht es kaum. Wir haben jetzt keine Erfassungslisten.

**Gen. KAPUSTIN:**

Wir haben nicht versucht, uns an die Bevölkerung zu wenden. Hausfrauen und Haushilfen würden Folge leisten. Wir haben uns noch nicht an die gewandt. Jetzt geht es darum, das Personal in den Betrieben zu ordnen.

**Gen. SCHUMILOV:**

Haushilfen können wir nicht nehmen, und Hausfrauen können wir nicht in Spitäler schicken.

**Gen. KUSNEZOW:**

Wir können sie dazu aufrufen. Der größte Teil würde sich freiwillig melden.

**Gen. KAPUSTIN:**

Dort, wo es ganz schwer wird, könnte man einen elfstündigen Arbeitstag genehmigen.

**Gen. KARASJOW:**

Man arbeitet schon zwölf Stunden lang, und die Arbeiter werden nach Bedarf von einem Betrieb zum anderen geschickt.

**Gen. KUSNEZOW:**

Was die Bewachung von Transportwegen, Bauten, Fernmeldemitteln und Kraftwerken betrifft: Brauchen wir Leute?

**Gen. KAPUSTIN:**

Die Objektleiter müssen ihre Vorschläge unterbreiten, zusammen mit Ihnen (an Gen. Lyssenko).

**Gen. KUSNEZOW:**

Was gibt es für Vorschläge zu Unterpunkt „b“?

**Gen. MOTYLJOW:**

Diese Frage werden wir meistern. Es gibt viele Flächen für Arbeitsreserven.

**Gen. WERBIZKI:**

Moskatow hat angerufen, er werde Berufsschüler bringen, was die Fachschüler betrifft, werden wir später entscheiden, Flächen sind also vorhanden. Bis jetzt hat der Kriegsrat keine Forderungen gestellt.

**Gen. KUSNEZOW:**

Wir haben eine große Anzahl von Schulen und Hochschulen, sie würden uns helfen, Menschen aus zerbombten Häusern unterzubringen.  
Unterpunkt „c“.

**Gen. WERBIZKI:**

Die Autos, die auf Flugplätze geschickt wurden, werden nicht berücksichtigt, sie bitten aber, die Autos, die für Flugplätze eingezogen wurden, anzurechnen.

**Gen. MOTYLJOW:**

Bei Feldman wurden alle 50 Automobile eingezogen, er hat keine mehr. Er bittet, ihm Wagen zu geben.

**Gen. KAPUSTIN:**

Lebensmitteltransporte sind Pflicht, deshalb muss man Transportmittel finden.

**Gen. KUSNEZOW:**

Diese Frage müssen Sie unter sich regeln.

**Gen. KAPUSTIN:**

Man soll den Einsatz von Pferden, Handkarren usw. in Betracht ziehen.

**Gen. KUSNEZOW:**

Unterpunkt „d“. Das werden wir machen. Jetzt brauchen wir Autoreifen, Kessel, Löffel, Töpfe. Wir müssen damit beginnen. Heute gibt es eine Verfügung über die Bildung von Verzinnerbrigaden.

**Gen. KAPUSTIN:**

Das muss Genosse Serdobinzew in Betracht ziehen.

**Gen. BASSOW:**

Man muss dafür sorgen, dass die Verzinner nicht so wie bei der Finnischen Kampagne als einfache Soldaten eingezogen werden, weil man damals Verzinnerbrigaden aus alten Männern hat aufstellen müssen.

**Gen. KUSNEZOW:**

Unterpunkt „e“, „Regulierung der Arbeitszeit der Einrichtungen und Betriebe, darunter der Theater, Kinos usw., die Organisation verschiedener Versammlungen, Umzüge usw.; Ausgangssperre nach einem bestimmten Zeitpunkt, Einschränkung des Straßenverkehrs, nötigenfalls auch Durchsuchungen und Festnahmen verdächtiger Personen“.

**Gen. KAPUSTIN:**

Man soll den Beginn früher ansetzen.

**Gen. WERBIZKI:**

Man sollte die bestehenden Termine belassen, weil sonst die ganzen Fahrpläne durcheinanderkommen, falls es aber Nachtangriffe gibt, braucht man Zeit für Erholung.

**Gen. KUSNEZOW:**

Ja, dafür gibt es keinen Grund. Die Theatervorstellung kann auch nicht vor 20 Uhr beginnen.

**Gen. SCHUMILOW:**

Für Kinos könnte man festlegen, dass die letzte Vorstellung vor 22 Uhr beginnt.

**Gen. KUSNEZOW:**

Genosse Schumilow soll die Frage der Theater und Kinos prüfen. Wie ist es mit Massenveranstaltungen in Parks? Das ist unnötig. Über die Wahlen müssen wir uns heute mit dem ZK absprechen.

Die Personen hören auf Möbel zu verstellen und versammeln sich in der Küche

**Gen. JEROFEJEWA (KLISCHEWITSCH) N.N.:**

(sagt etwas undeutlich)... im Haus der Mediziner werde man mit Studentenausweisen in die Kantine durchgelassen. Ich bekomme Hirsesuppe auf meine Lebensmittelmarke, und plötzlich gibt man mir Fleischbraten, ohne Marken abzureißen. Man stößt mich in die Seite und sagt: „Sei still...“. Ich esse natürlich alles schnell auf und renne weg.. Nach einer kurzen Pause fangen alle wieder an die Möbel umzustellen.

**Gen. SCHUMILOW:**

Man muss alle großen Massenversammlungen absagen.

**Gen. KUSNEZOW:**

Wir müssen das Sichaufhalten der Menschen in den Straßen einschränken. Nur eins muss man bedenken: Ausweise können wir nicht verteilen, die Nachtschicht endet um Mitternacht.

**Gen. WERBIZKI:**

Weder die Polizei noch das Militär beschwerten sich. Wir haben jetzt die Einberufungstage, Menschen mit Einberufungsbefehlen rennen durch die Stadt. Eine Einschränkung ist nicht nötig.

**Gen. KUSNEZOW:**

„Regulierung des Handels und der Arbeit der Handelseinrichtungen... (liest leise)... Lebensmittel und Industriewaren“.

**Gen. WERBIZKI:**

Man soll den Handel um 23 Uhr beenden.

**Gen. KUSNEZOW:**

Genosse Andrejenko und Genosse Stoschilow müssen diese Fragen prüfen. Was kommunale Einrichtungen betreffen wie Badehäuser, Wäschereien und Friseurläden. Auch die Frage der Regulierung, sie müssten Tag und Nacht arbeiten. Folgende Frage muss man prüfen: Was tun, wenn ein Kraftwerk ausfällt? Limits sollten festgelegt werden. Das ist eine Aufgabe für Genosse Taljusch. Gleiches gilt auch für die Wasserwerke. „Verboten wird die Einreise... (liest leise)... aus kriminellem Milieu“.

**Gen. WERBIZKI:**

Das prüfen wir gerade zusammen mit Kuprin. Die muss man einfach aussiedeln.

**Gen. KUSNEZOW:**

Bei den Kriegsräten werden Tribunale eingerichtet.

**Gen. KAPUSTIN:**

Man erstellt jetzt Listen für die Tribunale.

**Gen. DLUGATSCH:**

In öffentlichen Gebäuden und Wohnhäusern muss man sich um die Bewachung von Hab und Gut und um die Wahrung der Ordnung kümmern, damit man nicht beunruhigt wird.

**Gen. KUSNEZOW:**

Dafür ist der Zivilschutz zuständig. Bei Ihnen wird viel geredet. Wer hat ausgeplaudert, dass im Petrogradski-Bezirk Fallschirmjäger des Gegners gelandet seien, bringen Sie es in Erfahrung, wir werden die Person vors Tribunal bringen.

**Gen. WERCHOGLAS:**

Diese Frage ist bereits geprüft worden, und die Person, die solche Angaben verbreitet hat, bekam einen Verweis, diese Tat wurde verurteilt. Er hatte die Nachricht verbreitet: Über dem Petrogradski-Bezirk wurden von einem gegnerischen Flugzeug Fallschirmjäger abgeworfen.

**Gen. LAGUTKIN:**

In Bezug auf Hab und Gut wurde die Polizei beauftragt.

**Gen. KUSNEZOW:**

Die Polizei allein reicht nicht, wenn Bomben gleich an vielen Stellen abgeworfen werden.

**Gen. WERCHOGLAS:**

Man muss Sondertrupps aufstellen, weil die regulären Kommandos nicht ausreichen.

**Gen. KAPUSTIN:**

Die Bezirksexekutivkomitees müssen beauftragt werden.

**Gen. KUSNEZOW:**

Das Exekutivkomitee des Leningrader Stadtsowjets braucht heute schon Vorschläge zu dieser Frage. Was den Handel betrifft: Die Spirituosen sind zu entfernen.

**Gen. ANDREJENKO:**

Wodka und Hochprozentiges wurden bereits entfernt, geblieben sind Wein und Weinerzeugnisse.

**Gen. DLUGATSCH:**

Ich habe die Verfügung erteilt und denke, dass auch die anderen dies zur Kenntnis zu nehmen haben. Es geht darum, dass in unseren Betrieben zusätzliche Reserven erfasst werden, damit man sie mobilisieren kann. Das ZK muss auch Angaben darüber bekommen, was man installieren und was man entfernen kann. Noch eine Frage, Alexej Alexandrowitsch, zwei Tage sind vergangen, unsere Fabriken bekamen aber immer noch keine Verfügung über die MP-Einführung.

**Gen. KUSNEZOW:**

Dazu wird es Verfügungen geben.

**Gen. DLUGATSCH:**

Es gibt noch einen Vorschlag: Man muss zusätzliche Maßnahmen zur Kooperation der Betriebe bei Lieferungen ergreifen. Mehrere Betriebe haben große Probleme wegen Liefermangel.

**Gen. KUSNEZOW:**

Das muss man operativ lösen. Die Schuldigen sind zu bestrafen. Dafür brauchen wir eine Verordnung des Stadtparteikomitees. Alles muss man dokumentarisch belegen. Was gibt es noch für Bemerkungen? Welche Fragen werden von wem jetzt bearbeitet? Kaznelson: Wieviel Leute werden gebraucht; Lysenko: zusätzliche Maßnahmen beim Transport; Schumilow: Theater und Kinos; Serdobinzew: Bildung von Verzimmerbrigaden; Stoschilow: Handel; Taljusch:

Elektroenergie. Sie müssen diese Fragen bearbeiten, damit wir die Ergebnisse morgen der Stadt- presse präsentieren können, besonders Wichtiges soll direkt ausgehängt werden.

**Gen. ANTJUFEJEW:**

Was die Erfassungskarten betrifft, Abmeldescheine werden nicht erteilt.

**Gen. KUSNEZOW:**

Das muss man mit Genossen Schamberg vom ZK besprechen.

**Gen. WERBIZKI:**

Die Leute wussten nicht wohin sie gehen sollen, wo sich die Bombenkeller befinden.

**Gen. LAGUTKIN:**

Jedes Wohnhaus muss einen Bombenkeller haben, wenn wir aber Schilder in den Straßen anbringen, entsteht ein Gedränge.

**Gen. KUSNEZOW:**

Wenn man das nicht weiß, muss man die Bevölkerung unterrichten.

**Gen. WERBIZKI:**

Die Bevölkerung ist zur Aushebung von Deckungsgräben zu mobilisieren.

**Gen. KARASJOW:**

Es wurde die Anweisung erteilt, in jedem Haus die Kellerräume zu entrümpeln, Brennholz zu entfernen und in einen ordentlichen Zustand zu versetzen, damit man sie bei Bombardements betreten kann.

**Gen. SCHECHOWZOW:**

Die Frage zu Brandschutzmaßnahmen, insbesondere im Winterpalais: Ich glaube, dass das Winterpalais von Baugerüsten befreit werden muss, wenn sie in Flammen aufgehen, könnten sie das Palais zu Grunde richten. Stellenweise gibt es noch Baugerüste, das sind Brandherde. Das muss man in Betracht ziehen. Es würde eine kleine Brandbombe genügen und alles wird in Flammen aufgehen.

**Gen. KUSNEZOW:**

Diese Frage muss man im Exekutivkomitee besprechen, danach rufen Sie uns an. Orbeli sollte man empfehlen, einen Teil der Schätze zu verpacken und in den Keller zu bringen. Nicht alles, sondern einen Teil.

**Gen. SCHUMILOV:**

Diese Maßnahme soll für alle Abteilungen der Museen gelten.

**Gen. KUSNEZOW:**

Eine ganze Reihe von historischen Denkmälern muss man mit Sand und Sandsäcken schützen. Zum Beispiel den Ehernen Reiter, das Kirow-Denkmal, die Skulpturen in Petershof, weil es Explosionsdruckwellen geben könnte. Machen Sie sich bitte darüber Gedanken, damit entsprechende Anweisungen heute schon erteilt werden können. Nur müssen Sie, Genossen, alle Aufträge, die Sie erteilen, festhalten und danach prüfen. Sie müssen ein Sonderheft anlegen: der Auftrag wurde erteilt, die Erfüllung wurde geprüft.

**Gen. KAPUSTIN:**

Bei der Verteilung verschiedener Materialien muss Ordnung herrschen. Man wird beispielsweise Holz aus dem Hafen verteilen. Man wird es anliefern, und Bürger werden es wegschleppen. Das bedarf einer Kontrolle.

**Gen. MOTYLJOW:**

Dieses ganze Holz wird von der Versorgungsverwaltung in Empfang genommen. Die Stellen sind schon bestimmt worden. Es handelt sich nicht um Exportholz, es ist gar nicht viel. Ich habe noch eine allgemeine Frage: Ich würde bitten, da alle Fragen durch das Exekutivkomitee bearbeitet werden, es nicht zu übergehen, dass alles, was durch andere Apparate, Gebiets- und Stadtparteikomitee gemacht wird, über das Exekutivkomitee läuft. Schon jetzt gibt es Fälle schlechter Abstimmung.

**Gen. KUSNEZOW:**

Wir entscheiden, dass der Sowjet die Hauptanlaufstelle ist. Hier muss überall Ordnung herrschen, wenn jeder herumkommandiert wird, klappt gar nichts. Was den Leningrader Stadtsowjet betrifft, werden wir es so vereinbaren: Vom Leningrader Sowjet kommt ein Anruf: man soll dies und jenes machen; handeln sie so und so.

**Gen. KAPUSTIN:**

Der Parteiapparat muss auch informiert werden, wenn auch hinterher.

**Gen. JEROFEJEWA (KLISCHEWITSCH) N.N.:**

Irina hat geträumt, sie habe sich zusammen mit Tanja ohne Ausweis in den NKWD-Laden eingeschlichen und plötzlich beginnt eine Prüfung. Sie winden sich heraus und sagen, sie gehörten zur Brigade.

**Gen. KUSNEZOW:**

Sind alle Fahrräder von den Kriegskommissariaten erfasst worden? Man könnte Sonderkolonnen formieren. Die Motorräder auch.

**Gen. WERCHOGLAS:**

Bei uns ist alles erfasst worden, nur wird nichts genommen.

**Gen. .... :**

Die Fahrräder müssen wir gesondert erfassen und konzentrieren.

**Gen. KUSNEZOW:**

Heute werden wir die Entscheidung treffen. Genosse Taljusch, ist es bestätigt worden, dass Nr. 5 und 8 nicht mit aktiven Mitteln bewacht werden?

**Gen. TALJUSCH:**

Aktiv wird nicht bewacht. Besonders Nr. 8.

**Gen. KUSNEZOW:**

Aus „Krasny Neftyanik“ kann man Tankstellen über viele Orte verteilen. An Betriebe kann man das nicht abgeben, weil es sich um große Staatsreserven handelt.

**Gen. KAZNELSON:**

Wir brauchen einen kleinen Fluss. Der KBF hat mit dem Ligovsky-Prospekt begonnen.

**Gen. KUSNEZOW:**

Dort muss noch eine Pumpstation aufgebaut werden.

**Gen. KAZNELSON:**

Vorläufig könnte man es ablassen.

**Gen. KUSNEZOW:**

Man soll pumpen. Die Frage ist zu prüfen.

**Gen. SUCHOMECHOW:**

„Krasny Neftyanik“ ist strenger zu bewachen. Sie haben dort eine große Eisenbahnstrecke. „Krasny Neftyanik“ ist nicht getarnt.

**Gen. KUSNEZOW:**

Sehen Sie, wie schnell wir agieren. Gestern früh war davon die Rede, eine Zivilschutzeinheit sei direkt zur Tarnung zu entsenden, Autos einzusetzen, um Kiefern und Fichten zu fällen. Allein mit ihren Autos würden sie es nicht schaffen, wir hätten auch noch unsere Wagen hinschicken sollen. Wir arbeiten seit zwei Tagen. Wir haben Zeit gewonnen, weil man im Westen gute Kämpfe liefert. Warum verlieren wir die unschätzbare Zeit? Gibt es noch Fragen? ■

3.  
Akt

3.  
Akt

### 3. Akt:

Personen: Nadja, Nikita, Semjon, Kolja, Dina, Judith, Clara, Alice, Roy, Tim, Lisa, Astrid, Michaela, Haim, Ljudmila, Nastja, Natascha, Alexander, Alexej, Vadim L., Vadim S.  
Handlungsort: Bus, Friedhof.

Benötigt werden: ein Tonwiedergabegerät (z.B. eine tragbare Verstärkerbox und ein Handy), Essen und warme Getränke sowie Geschirr für alle.

Anweisungen zur Anordnung der Personen auf dem Friedhof kann man in den Zeichnungen für den 3. Akt finden, die im Anhang untergebracht sind.

Natascha, Alexander, Alexej, Vadim L., Vadim S. gehen den ganzen Akt hindurch schweigend.  
Man fährt in einem Bus.

### ROY:

Vor Kurzem war ich bei meiner Großmutter zu Besuch. Und sie sagte, Hitler habe auch Gutes gemacht, er habe gute Straßen gebaut. Ich war schockiert. Überhaupt gibt es den Trend, dass die Taten der Nazis in Deutschland gerechtfertigt werden.

Judith kommt Winifred Wagner in den Sinn, im Interviewfilm von Syberberg, den sie letztens in Ausschnitten auf Youtube angesehen hat. Die alte Frau sagt dort auch Dinge wie Roys Großmutter, aber vor allem noch schlimmere.

(<https://www.youtube.com/watch?v=-MmBLDG6z4>)

Später wird Judith Semjon davon erzählen.

Clara fotografiert durch das Fenster.

Alice schläft. Dann wird sie wach.

Sie macht auch einige Aufnahmen.

Clara schreibt ihre Gedanken in ein Notizbuch.

Der Bus fährt vor dem Friedhof vor. Alle steigen aus, schauen sich um. Es fängt an zu regnen, sie stellen sich unter ein Schutzdach. Dann betreten sie ein kleines Museum, das dunkelrot angeleuchtet ist. Im Museum sind Exponate verteilt: Brot hinter einer Glasscheibe, Tischlerleim, Brotmarken, Zeitungen von 1942, Soldatenbriefe, Fotos. Auf einer seltsamen Projektionsfläche wird der Film Sergej Losnizas ([https://youtu.be/5ZDFLbs\\_fVs](https://youtu.be/5ZDFLbs_fVs)) gezeigt, der vollständig aus Episoden von Tagesschauen der Blockadezeit geschnitten wurde. (Er ist den Zuschauern schon aus dem 1. Akt bekannt.)

### KOLJA:

Es erinnert an ein Wächterhäuschen. In der Säule nebenan befindet sich übrigens eine Toilette. Sie ist genauso groß wie dieses Museum.

### SEMJON:

Klasse. Schaut doch mal, wie komplex die Losniza-Projektion ist.

### NIKITA:

Wahrscheinlich gibt es direkt am Projektor einen Spiegel, der das Licht an die Leinwand wirft.

### KOLJA:

Ja, da hängen die Fahnen der Einheiten, die Leningrad verteidigt haben..

Semjon fotografiert das Stück Brot unter Glasscheibe. Alice fotografiert Roy, der mit einem schwarzen Hut und einem Mantel neben den Archivaufnahmen steht. Dann sieht sie sich den Film von Losniza an.

### CLARA (liest):

Sto-ljar-nyi kley. Da ist dieses Stück von diesem Klebstoff. Harz, ja, ist wahrscheinlich das, was manche Menschen gegessen haben.. Kar-totsch-ka. Lebensmittelkarten halt.

Musik aus der Titelliste ist einzuschalten, die man unter folgender Adresse findet: <http://blockade.eeffff.org/music>, und zwar so, dass sie alle Teilnehmer hören können, wenn sie sich in der Nähe befinden.

Alle verlassen das Museum, gehen durch eine Baustelle und betreten die zentrale Allee, die zu einem gigantischen Monument führt. Rechts und links sieht man nur Rasenflächen, weder Namen noch Umzäunungen. Das sind Massengräber.

Die Teilnehmer bilden ungewollt eine langgezogene und ungeordnete Menschengruppe aus Paaren

und Einzelpersonen:

Haim und Ljudmila

Kolja und Nastja

Dina und Judith

Semjon

Clara und Michaela

Nikita

Nadja

Tim und Roy

Lisa und Astrid

Alice

### KOLJA:

Nastja, erzähl doch, was hier gewöhnlich geschieht?



**NASTJA:**

Hier finden jedes Jahr Gedenkfeiern am 9. Mai, am Tag des Durchbruchs der Blockade, am 23. Februar statt. Delegationen kommen hierher. Zum letzten Mal war ich hier noch als Kind, seitdem war ich hier nicht mehr.

**KOLJA:**

Ja, es ist ähnlich wie mit dem Museum des Großen Vaterländischen Krieges in Minsk, alle besuchen es als Schüler, später aber nicht mehr.

Parallel läuft das Gespräch von Ljudmila und Haim.

**LJUDMILA:**

Ich habe in Krasnojarsk ein Projekt über die Blockade gemacht. Darüber, wie man an der Isaaks-Kathedrale im Stadtzentrum Kohl anbaute. Um zu überleben, haben die Menschen überall in der Stadt Gemüsegärten angelegt.

**HAIM:**

Ich habe euer Projekt gesehen. Ja... Es ist schwer, sich ein gigantisches Kohlfeld auf dem zentralen Platz in der blockierten Stadt vorzustellen.

**LJUDMILA:**

Ja... Man sagt, die Ernte war gewaltig... Und den Piskarjowskoje-Friedhof, über den wir jetzt gehen, hatte es vor der Blockade gar nicht gegeben. Hier war ein Feld, zu dem man mit LKWs Leichen brachte, damals war das außerhalb der Stadt. Später wurde es ein Gedenkfriedhof. Damals waren es riesige Gruben, die man mit Erde zuschüttete.

**MICHAELA:**

Ich habe gelesen, dass auch Leute ihre Toten auch auf dem Schlitten hierhergezogen haben. Unvorstellbar, zweieinhalb Stunden einen Schlitten aus der Stadt hierher zu ziehen, das sind ja 11 km von der Stadtmitte, wenn man total entkräftet ist vor Hunger und Durst. Eigentlich hätten wir den Weg auch zu Fuß machen können, um uns diese Entfernung vorstellen zu können.

Nastja und Kolja holen Haim ein und hören, was er sagt.

**HAIM:**

Das heißt, es ist ein einziges Riesengrab, man läuft einfach über die Leichen, obwohl jetzt hier eine Allee ist... Die sowjetische Granitarchitektur, so scheint es mir, hat die Idee einer Gedenkstätte platt gemacht. Die architektonische Lösung hätte grundsätzlich anders aussehen müssen, sie hätte still sein müssen, dem Friedhofsgeist entsprechend, und nicht laut, im direkten Sinne des Wortes, mit dieser Musik, und auch im übertragenen Sinne. Es ist ein sperriges Denkmal, zu dem man durch die Allee hinläuft, zu dem man einen hinlenkt.

**KOLJA:**

Ich glaube, die Musik hat man später hinzugefügt. Dieser Ort erinnert mich sehr an den Trep-tower Park in Berlin. Man geht durch eine riesige Allee, die ein wenig vertieft liegt. Vorne steht Mutter Heimat und an den Seiten, etwas höher, stehen Soldatenfiguren. Von solchen großen Gedenkstätten kenne ich die Brester Festung in Weißrussland und auch den Ruhmeshügel. Das Interessante ist, dass eine Gedenkstätte in Weißrussland immer auf einer Anhöhe liegt. Man steigt auf einen Hügel, es ist nicht so eine flache Perspektive wie hier.

Die Musik dröhnt aus grauen Lautsprechern von allen Seiten auf das weite ansonsten sehr karge Feld. Alice erscheint diese tragende und prägnante Melodie in einem grotesken Kontrast zu der ansonsten vorherrschenden systematischen Ordnung zu stehen. Die Nüchternheit dieses Massengrabes wird dadurch noch mehr hervorgehoben.

Ganz von dieser Dramatik geführt, wird jeder Schritt und jeder Gedanke von der Musik geführt und gefärbt. Wie in einem Film nähern wir uns dem Denkmal am Ende dieses langen Ganges.

Alle nähern sich dem Denkmal. Tim, Roy, Michaela, Lisa und Astrid betrachten das Denkmal, auch von den Seiten, bleiben stehen, lesen die Inschriften. Einige Teilnehmer haben den Eindruck, dass sie das sehr offiziell machen, als seien sie gekommen, um der Opfer der Blockade zu gedenken.

Nastja, Kolja, Haim und Ljudmila gehen rechts um das Denkmal herum. Dina und Judith stehen am Denkmal.

**DINA:**

Hier steht geschrieben... **(übersetzt):**  
Hier liegen Leningrader.  
Hier liegen Bürger – Männer, Frauen und Kinder.  
Neben ihnen Soldaten der Roten Armee.  
Mit ihrem Leben.  
Verteidigten sie Dich, Leningrad.  
Die Wiege der Revolution.  
Nicht alle ihre edlen Namen können wir hier nennen.  
So viele sind es unter dem ewigen Schutz von Granit.  
Aber wisse, der du diese Steine betrachtetest.  
Niemand ist vergessen und nichts wird vergessen.

**DINA (nach dem Übersetzen):**

Und weiter so im gleichen Stil, sehr erhaben.

Judith wartet auf einen Effekt der Worte auf ihr Empfinden.  
Kein Gefühl will sich einstellen.

Lisa übersetzt für Clara, Michaela und Astrid,  
was auf dem Monument geschrieben steht.  
Indessen macht Clara Fotos von Michaela und Lisa.  
Michaela macht Fotos von Lisa, Astrid, Judith, Clara, Tim und Haim. Eine andere Gruppe von Besuchern kommt auf das große Denkmal der Mutter Heimat zu, sie haben Trinkflaschen mit brennenden Kerzen in den Händen. Sie gehen weiter in Richtung des allgemeinen Friedhofs. Astrid und Lisa gehen den Weg rechts vom Denkmal weiter. An einer Mauer sind Gedenktafeln verschiedener Organisationen befestigt.

Kolja, Dina, Judith, Alice und Nadja gehen den Weg hin zu Umzäunungen links vom Denkmal. Etwa 100 Meter weiter beginnt der gewöhnliche Friedhof. Sie sehen, wie Clara Grabsteine fotografiert.

**CLARA (in Gedanken):**

In den Steinen, da ist ein Portrait von zwei Menschen eingraviert. Diese beiden Menschen sehen sich ähnlich. Sind das zwei Männer oder zwei Frauen?

Alice ist etwas abseits von der Gruppe und versucht diese Szenerie der Kontraste für sich einzuordnen und zu verarbeiten. Aus der Ferne sieht sie wie Semjon mit seinem Funkgerät und den dazugehörigen Kopfhörern die akustische Lage abscannt. Er ist dabei konzentriert seinen Pfad abzulaufen, es ist sein eigenes Messgerät mit dem er versucht sich diesen Ort zu erschließen.

In seinen auf und ab Bewegungen ähnelt er dem Rasenmäher der weiter unten das Gras der Gräber mäht...

**NADJA (zu Kolja):**

Man besucht eine Gedenkstätte, ein Symbol der Opferbereitschaft des Volkes, ein Ausdruck dieser ganzen sowjetischen und postsowjetischen Ideologie im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, und plötzlich kommt man hinter die Kulissen dieser Mythen, wo man ein ganz anderes Bild sieht. Hier **(sie zeigt auf die Gräber)** liegen wohl ganz andere Tote, die diese Funktion der heroischen Präsentation der Volksoffer nicht mehr erfüllen. Obwohl eigentlich diese recht große Fläche ein einziger Friedhof ist, gibt es aber offizielle Tote und inoffizielle, um die sich niemand kümmert.

**MICHAELA (kommt dazu):**

Ja, Dort drüben die riesigen Hügel der Massengräber, sorgfältig von staatlichen Gärtnern gepflegt und gleich daneben hier im Wäldchen diese kleinen Gräber von Gestorbenen jüngerer Datums, jedes umzäunt wie ein kleiner Garten oder ein Kinderbett zwischen den Bäumen, aber fast alle total verwildert.

Indessen bemerken Semjon und Nikita Reihen von Kranzständern, die hinter dem zentralen Denkmal versteckt sind. Semjon fotografiert sie, dann treten er und Nikita an einen solchen Ständer heran und drehen ihn um 180 Grad um. Semjon macht noch ein Foto.

**NIKITA:**

Schaut, unser Projekt ist fertig.

Sie lachen. Michaela kommt auf sie zu.

**MICHAELA (interessiert):**

Ich habe bemerkt, dass ihr beide hier eine kleine Intervention macht.

Semjon und Nikita lächeln. Alle drei gehen auseinander. Nikita geht tiefer in den Friedhof, wo er eine Zeit lang zwischen den Gräbern verweilt.

**LISA (zu Astrid):**

Die Stimmung ist bedrückend wegen der traurigen Musik – man soll feierlich trauern. In der Kindheit als ich Pionierin war, da habe ich einen bestimm-

ten Mechanismus während der feierlichen Appelle zum Gedenken der Revolutions- und Kriegshelden oder zum Anlass des Todes von Breschnew, Andropow, Tschernenko usw. entwickelt. Der eine Teil des Mechanismus' besteht darin, dass man äußerlich etwas ausdrückt, was dem Anlass entspricht – eine aufrechte Körperhaltung und ein ernstes Gesicht.

Ich erinnere mich daran, wie meine Freundin sich während eines routinemäßigen Appells oft zu mir drehte und mich aufmerksam ansah. Auf meine fragende Miene erwiderte sie mir, dass sie versuche, meinen Gesichtsausdruck nachzuahmen (neutral aber dabei ziemlich anständig, ohne Vorwurf), weil sie mit ihrer eigenen Mimik unsicher war. Der zweite Teil des Mechanismus' besteht darin, dass man in seinem Blickfeld nach etwas einigermaßen Interessantem sucht, was man fixieren kann, um die Aufmerksamkeit zu lenken und sich nicht zu langweilen.

**Dina trifft Roy, die beiden laufen den Weg nach rechts weg vom Denkmal.**

**DINA:**

Wie findest du die Musik? (**schmunzelt**)

**ROY:**

Weißt du, wir alle haben die Neigung dazu, uns darüber zu mokieren, was geschraubt oder kitschig aussieht. Ich mache das selber oft. Man sollte sich aber darüber Gedanken machen, warum sie das so gestaltet haben. Wo kommt diese Musik her? Was wollten sie damit sagen? Man könnte doch versuchen, sich in die Lage der Menschen zu versetzen, die das damals geschaffen haben. Sie taten das entsprechend ihren Kräften und Möglichkeiten. Und für uns, die wir uns mit der Erinnerung befassen, ist nicht unsere Einstellung zu dieser Architektur wichtig, es ist wichtig zu begreifen, warum diese Menschen es so und nicht anders gemacht haben. Am ehesten waren das angestellte Architekten oder sogar ein Architekturbüro. Und sie hatten einen Auftrag. Warum haben sie diesen Ort so und nicht anders gestaltet? Wahrscheinlich war dieser Ort für sie bedeutsam.

Diese Gehwege, die keinen anderen Zweck haben als dazu zu dienen, dass man sie begeht, sich unterhält oder vielleicht sich allein an etwas erinnert. Es ist ein besonderer Ort, wo die Gehwege nicht funktional sind. Weißt du, ich habe mir vor kurzem einen Film über eine psychiatrische Anstalt angesehen. Sie hatten dort auch einen seltsamen Park, in dem man spazieren ging und sich unterhielt. Die Gehwege führten weder zu einem Fluss noch zu einem bestimmten Ort. Wenn sie zum Fluss gehen wollten, hätten sie einen eigenen Pfad austreten müssen.

**DINA:**

Ich glaube, ich habe diesen Film auch gesehen. Oder einen anderen. Über eine psychiatrische Anstalt, deren Patienten interviewt werden. Sie gehen ständig auf den Wegen im Park umher, und die Kamera zeigt sie aus der Ferne, als wolle sie unbemerkt bleiben. Der Film will absolut dokumentarisch wirken und sich nicht in das Leben der Bewohner dieses Ortes einmischen. Diese Musik irritiert mich trotzdem. Hier müsste doch eigentlich Stille herrschen.

**ROY:**

Ja, ich verstehe. Die Musik stellt uns gleichsam auf die Erinnerung ein, das einzige aber, was sie bewirkt, ist das Abtöten der Emotionen, die sich hier hätten einstellen können, hätte es sie nicht gegeben.

**Semjon nähert sich Dina und Roy. Sie gehen auf eine kleine Gedenktafel zu, die neben dem Gehweg steht.**

**SEMJON:**

Es gibt die seltsame Tradition, solche geschmacklosen Dinge wie dieses hier aufzustellen.

**KOLJA (aus Entfernung):**

Das ist kein geschmackloses Ding, sondern eine Gedenktafel von einem Kollektiv von Werktätigen aus Weißrussland.

**ROY:**

Mir scheint, dass das alles aus den vorhandenen Möglichkeiten heraus gemacht worden ist. Die Menschen versuchten, die Erinnerungskultur so wie sie konnten zu gestalten. Sie haben sich wirklich sehr bemüht.

Kolja und Judith treten an die Gedenktafel heran, die die Werktätigen aus Weißrussland gestiftet haben. Semjon, Roy und Dina gingen schon weiter, wo sie Nikita, Nadja und Michaela einholten. Michaela fragt Nastya, ob Angehörige aus ihrer Familie hier in den Massengräbern bestattet wurden.

**NASTYA:**

Mein Großvater kam während der Blockade ums Leben. Lange war nicht klar, wo er beerdigt wurde. Dank der Forschung konnte das später geklärt werden. Denn es war sehr wichtig für seine Familie, einen Nachweis zu haben, dass er gestorben ist, denn sonst konnte man den Verdacht nicht ausräumen, dass der Tote zu den Deutschen Belagerern übergelaufen wäre, und dann hätte meine Großmutter keine Rente bekommen.

Kolja erläutert, soweit er kann, Judith den Sinn dieses Denkmals. Dann biegen Kolja und Judith auf einen parallelen Gehweg ein. Sie erblicken ein Auto.

**KOLJA:**

Ein komisches Auto, ein umgekrempelter Lada mit einem Loch in der Mitte. Das erinnert an einen Fahnenmast... Ja, solche Gedenkstätten besuchen in der Regel Schulklassen. Nastja hat eben aus ihrer Kindheit erzählt, als sie an dieser gelernt hat... ich weiß nicht, wie das im Englischen heißt, deutsch heißt das „Grundschule“, sie war mit ihrer Klasse hier. Es gibt ja noch Mittelschule, Oberschule, Gymnasium..

**JUDITH:**

Woher kennst du solche Vokabeln auf Deutsch? Ich kenne mich selber in diesen Begriffen nicht besonders gut aus..

**KOLJA:**

Ich lerne jetzt Deutsch am Goethe-Institut. Die Ausbildung ist dort recht seltsam. Dort wird man auf die Einbürgerung in Deutschland vorbereitet, man bringt einem den Wortschatz bei, der Fachschulen und sonstige Anstalten betrifft, wo man zum Friseur oder Kassierer ausgebildet wird.

Judith schämt sich in Gedanken.  
Das sperrige Wort Fachkräftemangel erscheint ihr.  
Semjon, Dina, Nadja, Nikita und Roy gehen geradeaus den Weg lang, der weg vom Denkmal führt.

**SEMJON:**

Für mich ist dieses Ding eine bürokratische Formalität. Es war beispielsweise der 65. Jahrestag der Blockade, und man hätte etwas machen sollen. Was machen wir denn? Na, noch eine Betontafel. Es war nicht die Aufgabe, etwas gut zu machen, die Aufgabe war, etwas bürokratisch abzuhaken. Und nun stehen wir davor, das Ding, das wir sehen, ist ein Akt der eigenen Rechtfertigung und Legitimierung. Sie setzen diesen Haken und denken: „Na also, was machen wir noch? Aha, machen wir Radwege“.

**ROY:**

Ja, ich verstehe dich. Meiner Meinung nach aber könnte man das, was wir sehen, auch etwas aufmerksamer betrachten.

**NADJA:**

Da dies ein fester Bestandteil dieser ganzen ideologischen Propaganda in unserem Lande ist, können wir es nicht mit vollem Ernst betrachten, in jedem Falle löst das bei uns ... ironische Gefühle aus.

Nikita nickt und zeigt sich mit Nadja solidarisch.

**MICHAELA:**

Das kann ich verstehen, aber für uns stellt sich das natürlich anders dar... Solche Grabhügel mit Schildern, die die Anzahl der Toten benennen, 10.000 in einem Hügel z.B. gibt es zum Beispiel auch in der Gedenkstätte Bergen-Belsen auf dem ehemaligen Gelände des KZs. Die Gestaltung mit der Mutter Heimat hier sehe ich erst einmal als eine Gestaltung der 50/60er Jahre in der Sowjetunion.

**SEMJON:**

Ja, ich kann leider diesen Bürokratieverdacht nicht überwinden. Das ist für mich unüberwindbar.

Sie erreichen die Mauer mit Tafeln und gehen langsam an der Mauer vorbei. Allmählich kommen auch alle anderen dazu. Diejenigen, die Russisch beherrschen, übersetzen die Inschriften. Alle studieren die Gedenktafeln, die von Belegschaften verschiedener Betriebe gestiftet wurden. Indessen mäht ein Mitarbeiter den Rasen auf der Grabstätte. Er trägt Kopfhörer. Semjon holt sein Handy hervor und nimmt damit ein Video auf.

**SEMJON:**

Wartet! Geht nicht dahin! (zu Roy und Tim)

Alle schauen auf den Rasenmäher.

**JUDITH (denkt):**

ob die wohl Vorgaben bekommen haben, in welcher Geschwindigkeit und in welcher Haltung sie das ausführen sollen?

Nachdem Semjon sein Video gefilmt hat, gehen alle in loser Gruppe hin zur Hauptallee. Semjon bleibt stehen und macht noch ein paar Fotos. Roy und Tim entfernen sich, sie unterhalten sich über ihre Arbeit. Dina, Kolja und Judith gehen vorneweg.

**KOLJA:**

Mich bewegen diese Grabhügel, sie sind aber viel zu rechteckig. Schaut doch mal, wie das gestaltet worden ist, wie sich der Hügel an den Bordstein anlehnt, und dort vertieft sich der Bordstein in den Sand. (er zeigt darauf)

**DINA:**

Ja, das sieht perfekt aus.

**KOLJA:**

Vor kurzem habe ich in einem Museum ein Album mit Zeichnungen gesehen, dort waren fast alle Typen von Verteidigungsanlagen aus der Zeit des 2. Weltkrieges vertreten.

**DINA:**

Es gibt scheinbar auch die sowjetische Schule der Friedhofsgestaltung.

**KOLJA:**

Wahrscheinlich gibt es auch eine Fakultät für Friedhofsbau!

**JUDITH:**

Meinst Du, die lernen da auch, wie die Architektur die Bewegungen lenkt? Und wie das das Gedenken irgendwie beeinflusst? Ich frage mich nämlich, woran es liegt, dass man auf Friedhöfen scheinbar instinktiv weiß, wie man sich verhalten muss. Man kennt zwar die Rituale von Friedhofsbesuchen seit der Kindheit. Aber diese ganze Anlage allein hat ja schon eine

Wirkung. Und der Mann mit dem Rasenmäher eben! Vielleicht habe ich es mir nur eingebildet und der hat einfach seine Arbeit gemacht wie er es überall sonst auch machen würde. Aber es sah so performativ und einstudiert aus auf diesen Grabhügeln.

Rituale von Begraben und Gedenken und Architekturen von Friedhöfen sind wichtig für unser Projekt. Uralte Erinnerungskultur!

Von der Seitenallee biegen sie auf die Hauptallee ein. Sie bleiben stehen. Ansicht der Hauptallee.

Lisa und Astrid nähern sich einer Person mit einem langen Bart, der wie ein orthodoxer Aktivist aussieht. Er blickt auf Astrid. Astrid ignoriert das. Es gibt sonst keine Menschen in der Nähe, die Distanz zwischen ihnen wird kleiner. Lisa meidet die mögliche Begegnung, indem sie Astrid schnell umlenkt.

In dieser Zeit holt Semjon Nikita und Nadja ein und sie gehen eine der Seitenalleen lang, an den Gräbern vorbei. Nikita zeigt auf eine der Grabplatten. Dort war eine Korrektur der Jahreszahl sichtbar:

Die letzte Ziffer wurde durch eine andere ersetzt.

**SEMJON (tritt an die Grabplatte heran und betrachtet sie genau):**

Was ist das?

**NIKITA:**

Das könnten doch irgendwelche (überlegt)..

Es gibt doch Forschungen oder sowas.. Ein Jahr hin, ein Jahr her.. Man findet Gegenstände, die früher den Menschen gehört haben. Vielleicht gab es einen Fehler, eine Korrektur war nötig. Man fertigte zuerst die Grabplatte für ein anderes Jahr an oder etwas in dieser Art. Das hätte doch durchaus sein können. Statt eine neue Grabplatte anzufertigen, hat man einfach die Jahreszahl korrigiert.

**SEMJON:**

Tja, erstaunlich.

**NIKITA:**

Mich wundert, dass die Grabstätten nicht exakt umrissen sind. Man geht zum Beispiel einen Weg lang, und plötzlich sieht man irgendwelche Aufschriften an den Kanten wie „hier ist das“ oder „hier ist jenes“, na also, Menschen sind gemeint, die hier liegen. Aber all diese Stellen sind sehr

ähnlich eingerichtet. Also, im Grunde entsteht der Eindruck, dass es überall außer der Gehwege, also praktisch überall Gräber sind, obwohl ich sicher bin, dass – sagen wir – die Hälfte davon einfach Blumenbeete sind. Aber wegen der Planung all dieser grünen Wiesen hat man den Eindruck, dass sie überall liegen. Vielleicht stimmt das nur hypothetisch..

Semjon fotografiert eine Grabplatte. Sie gehen weiter. Unweit der Hauptallee, vor dem Ausgang bemerken sie den umgebauten Lada-Wagen, den Kolja und Judith schon gesehen haben. Das Auto steht auf dem Rasen.

#### **NADJA:**

Das ist ein tolles Ding, im Sinne.. Ein Symbol der ganzen Sowjetzeit, wo einerseits die offizielle Kultur existierte, alles sehr klar und monumental, mit Propagandainhalt, und andererseits Ausdruck dessen, dass die Menschen alles selber ummodelten, weil der Sozialbereich unzulänglich war und die Leichtindustrie nichts Vernünftiges produzierte.

Nadja und Nikita betrachten das Auto, Semjon macht einige Aufnahmen von allen Seiten. Alle drei gehen in Richtung Ausgang, am Museum vorbei.

#### **NIKITA:**

Übrigens: Dieses Museum am Friedhof passt irgendwie nicht zum Friedhof. Es trägt im Gegenteil dazu bei, dass man ihn als Park wahrnimmt. Zuerst besucht man das Museum, schaut sich alles an. Man bekommt sogar den Eindruck, das Museum selbst sei der Friedhof. Eben dort liegen die Leute begraben, und danach geht man einfach spazieren und fährt dann nach Hause.

Lisa und Astrid stoßen auf Clara. Clara sitzt in der Sonne und pfeift melodisch aber ziemlich laut. Einige russischsprachige Menschen treffen derweil in der Gedenkstätte ein.

#### **LISA (zögerlich):**

Clara, bei uns ist es nicht üblich auf dem Friedhof zu pfeifen.

#### **CLARA (hört auf zu pfeifen):**

Meine russische Freundin hat mich schon mehrmals darauf hingewiesen, dass einiges, was mir als völlig normal vorkam, im lokalen Kontext nicht erlaubt oder unpassend ist. Es ist ok.

Alle versammeln sich langsam am Bus. Im Bus kann man Tee aufkochen, es gibt Piroggen mit Fisch, Kohl und Äpfeln. Man greift zu. Nadja bietet Getränke an.

#### **JUDITH:**

Ich habe mein Haargummi verloren. Dina, hast du ein Haargummi?

#### **DINA:**

Mal schauen (**durchsucht ihre Taschen**). Nein, habe keins.

#### **JUDITH:**

Vielleicht sollte ich zurückkehren und suchen... Ach, nein, lieber nicht (**sie steckt ihre Haare unter die Mütze**).

#### **CLARA (in Gedanken):**

Sehr viele Leute von uns tragen so einen klassischen schwarzen Mantel. Irgendwie so, als seien wir auf einer offiziellen Beerdigung von einem Politiker.

Kolja stellt seinen Teebecher auf die Stoßstange des Busses. Semjon fotografiert Nikita und Nadja in den Strahlen der untergehenden Sonne.

#### **NADJA:**

Wir haben sehr wenig gemeinsame Fotos.

Alle steigen in den Bus. Die Studenten versammeln sich auf den Hintersitzen und besprechen ihre Eindrücke vom Friedhof. Manche schlafen auch. Während der Fahrt wechseln sie das Thema und besprechen die Uniform der Sondereinheiten der Polizei. ■

.4  
Akt

4.  
Akt

#### 4. Akt:

Personen: Karina Karajewna Dobrotworskaja

Dobrotworskaja steigt auf den Tisch und beginnt ihren Monolog.

#### DOBROTWORSKAJA:

Die Wohnung in Tanja Sawitschewas Haus habe ich nicht gekauft. Es stellte sich nämlich heraus, dass sie unter Prozess stand und dass der schlaue Immobilienmakler mich belogen hatte. Aber wer sucht, der findet: Am Horizont tauchte noch eine Wohnung auf, Bolschaja Konjuschennaja 1, direkt gegenüber der Manege. Selber konnte ich nicht hinfahren und schickte meinen Mann nach Petersburg, um die Wohnung zu besichtigen. Von meiner Idee, die Wohnung zu kaufen, war er nicht begeistert, war zugleich aber weise genug, keinen Streit anzufangen, denn er verstand, dass es viel vernünftiger wäre, meiner Leidenschaft mit Demut zu begegnen. Die Wohnung hat ihm gut gefallen, obwohl die Fenster in den Hof schauten. Der Aufgang war schön sauber, die Decken vier Meter hoch, es war erstaunlich ruhig trotz der zentralen Lage. Die Zimmeranordnung war komisch, das konnte man aber verkraften. Wir stürzten uns nach Petersburg und wickelten den Kauf hysterisch an einem Tag ab. Nun hatte ich also eine Wohnung in Petersburg. Man musste nicht mehr im „Astoria“ wohnen, sich am Morgen Good morning anhören und sich als Touristin vorkommen. Meine Schwester Julia, die in Piter lebt, sagt darauf immer mit Achselzucken: „Ich hätte nichts dagegen im „Astoria“ zu wohnen, ich glaube, dich sticht der Hafer“.

Hier noch ein paar Notizen aus meinem Tagebuch:

#### 14. September

Andrej Kurilkin, Besitzer des „Neuen Verlages“, derselbe, der das Buch Primo Levis und die Dialoge über das Ballett von Gaewski und Gerschenson herausgegeben hat, zeigte Interesse für mein nebelhaftes Blockadeprojekt und sagte, er sei bereit, die Herausgabe des Buches zu besprechen. Wir tra-

fen uns auf der Terrasse des Restaurants „Piccolino“ an meinem Haus am Petrovsky-Boulevard. Ich studierte lange das Menü und suchte ein Gericht mit am wenigsten Fett. Schließlich bestellte ich Fisch mit Gemüse, er wollte einfach Tee trinken: „Ich habe eigentlich gar keinen Hunger“, meinte er. (Herrgott, warum habe ich immer Hunger? µSelbst wenn ich nichts essen möchte.)

Kurilkin entpuppte sich als ein erstaunlich junger Mann, der sich offen für alle unspektakulären Wendungen des Blockadethemas zeigte. Besondere Wünsche habe er nicht. Monologe alter Blockadeopfer? Gut. Dialoge? Noch besser. Meine Gedanken zum Thema? Wunderbar. Vielleicht aber beides? Ausgezeichnet. Solch eine Freiheit erschreckte mich: Ich weiß ja sehr gut, dass es viel einfacher ist, in einem vorgegebenen Rahmen zu schreiben. Damals schien es mir aber, dass ich alles im Handumdrehen schaffen würde: drei bis vier Monate und fertig. Mein Optimismus machte Kurilkin ein wenig stutzig, er nickte aber freundlich und schenkte mir zum Schluss den Sammelband „Erinnerung an die Blockade“, den er ein paar Jahre zuvor herausgegeben hatte. Zu Hause schlug ich das Buch auf und war sofort irritiert. Ich hatte das Gefühl, dass jemand meine Arbeit schon gemacht hätte. Interviews mit Blockadeopfern: lebendig, tiefgründig, weder beschnitten noch redigiert, dabei mit detaillierten akademischen Kommentaren von Historikern, die die Interviews führen, selber aber nicht im Bild sind. Kann ich selber dermaßen korrekt und bescheiden bei solchen Gesprächen in den Schatten treten? Ich bin ja keine echte Historikerin. Es ist aber auch meine Blockade. Würde es nicht eine grenzenlose Frechheit sein, ein Blockadebuch über mich selbst zu schreiben?

#### 30. Oktober

In verschiedenen Schlankheits- und Hungerkliniken zwang man mich, zwei Liter Wasser pro Tag zu trinken. Wasser fülle den Magen und stille das Hungerge-



fühl. Wasser führe die Toxine heraus. Wasser wirke der Entwässerung des Organismus entgegen, der durch verschiedene mechanische Säuberungen ermüdet sei. Schließlich führen die meisten Kliniken nicht Fett, sondern Wasser heraus. Wasser ist der beste Elektrolyt. Für mich war das immer eine Qual, denn im normalen Leben trinke ich ungern, habe überhaupt keinen Durst. Mein Mann Ljoscha zitiert immer wieder Omar Hayam: „Wasser? Einmal habe ich es getrunken.. Es stillt den Durst nicht“. Ich verstehe das Gerede vom Wassergeschmack nicht: Voss oder Fiji? San Pellegrino oder Ferrarelle? Nach meinem Geschmack schmecken sie alle nach Swjatoj Istotschnik.

Während der Blockade hat man Wasser erhitzt und mit Salz und Pfeffer wie Suppe gegessen. Das war ein schrecklicher Fehler, Salz hielt das Wasser im Körper zurück, und es kam zu Ödemen.

## 2. November

Ljoscha, Kinder und ich sitzen auf der Terrasse eines Prachthotels auf Mauritius. Nicht enden wollende Vergleiche: Das Meer sei besser auf den Maldiven, hier sei das Schwimmbad besser. Hier sei das Design moderner, dort sei es jedoch authentischer und gemütlicher. Das Hotelareal sei dort größer, der Service sei besser hier. Dort gebe es mehr Früchte, die hiesige Küche sei aber besser. Misstrauisch stochere ich im Fisch mit Kuskus, der mir heute nach dem Wellness-Menü, nach meiner ayurvedischen Diät zusteht: Vor kurzem profilierte sich das Hotel zu einem Ayurveda-Zentrum.

„Seltsam, dass ihr Wellness-Menü keine getrennte Ernährung vorsieht“, sage ich Ljoscha.

„Keine einzige der traditionellen Küchen sieht getrennte Ernährung vor, wenn du genau überlegst. Die getrennte Ernährung erfand man wegen dem Überfluss, als es klar wurde, dass man Fleisch separat essen kann, ohne es mit Nudeln oder Mehl als Füllung zu vermischen“, so war seine Antwort.

Auf natürliche Weise wurde das Thema Überfluss vom Thema Hunger abgelöst, zwangsläufig kam man auf die

Blockade zu sprechen. Die Kinder verdrehten die Augen: „Schon wieder deine Blockade! Vielleicht gehen wir spazieren?“

Nach dem Mittagessen surfe ich im Internet und lese über Hunger. (Warum denn über Hunger bei diesem tropischen Überfluss?) Je größer die spezifische Oberfläche (das Verhältnis zwischen der Oberfläche und der Masse des Körpers), desto intensiver der Energieverbrauch. Dadurch ist zu erklären, warum neugeborene Kinder ohne Nahrung so schnell sterben. Kleine Tiere sind weniger hungerresistent als große. Kleine Vögel können ohne Fraß nur ein bis zwei Tage aushalten, ein Kondor aber bis 40 Tage. Mäuse zwei bis vier Tage, Ratten sechs bis neun Tage, Hunde 40 bis 60 Tage und Pferde bis zu 80 Tagen. Der Grenzwert für einen Menschen liegt bei 65 bis 70 Tagen.

„Reiße dich los vom Computer, wird müssen zum Abendbrot“, sagt Ljoscha. „Wollen wir heute Sekt trinken, ich möchte nichts Schärferes, es ist zu warm“.

## 14. November

Dascha Schukowa und ich sitzen in einem Restaurant in Los Angeles. Wie gewöhnlich studiere ich lange das Menü und frage dann den Kellner, welches Gericht am leichtesten sei, ob sie gekochten Fisch ohne Soße haben, ob es im Salat Öl gibt. Die schlanke, hübsche und selbstbewusste Dascha bestellt dagegen fast ohne nachzudenken mehrere Gerichte, darunter ein Steak, eine Flasche Rotwein und Salat mit Speck. Während ich mein Diätgericht bis zum letzten Krümel aufesse – die Portionen sind hier, wie es in Amerika üblich ist, riesengroß – rührt sie ihre gesundheitsschädlichen Gerichte kaum an, den Wein kostet sie nur leicht mit der lässigen Bemerkung: „Best diet is half portion diet“. Zweifellos hat sie recht: das ist viel gesünder als meine „Sauberteller-Gesellschaft“. Aber ihre „halbe Diät“ verrät eine ganz andere Kindheit, wo alles in beliebiger Menge vorhanden war – im Unterschied zu meiner Kindheit, wo man um jedes Stück Essen zitterte, Brei mit Butterbrot servier-

te, ein und dieselbe Suppe eine ganze Woche lang aß und an die Blockade erinnerte, wenn die Kinder etwas besonders Scheußliches nicht essen wollten.

#### **26. März 2012**

Gespräch mit Gerschenson: „Der Glamour ist die Konzentration des Schönen. Die Blockade ist die Konzentration des Schrecklichen. Zwischen dieses und jenes zu geraten, ist ein Drama“.

Gerschenson will in der Koexistenz meiner inneren Blockade und meines äußeren Glamours ein Drama sehen. Ist das ein Drama? Ich bin einfach so. Diese beiden Lebensteile sind seit langem zusammengewachsen, und das eine ist ohne das andere nicht möglich.

#### **19. April 2012**

Ich habe für die „Vogue“ einen Text über Orthorexie geschrieben, es ist die krankhafte Fixierung auf gesunde Ernährung. In Ich-Form, versteht sich. Das ist eine Krankheit, die ernste Gefahren in sich birgt. Am schrecklichsten ist die Tatsache, dass sie die Lebensfreude abtötet und die Menschen auseinander bringt.

#### **5. Mai 2012**

Auf Sizilien Diät halten – das ist nicht einfach qualvoll, sondern auch fast unsittlich. Dabei geht es nicht um hohe Kochkunst, sondern um den Respekt vor den schmackhaftesten und lebendigsten Produkten, in die die Menschenseele investiert worden ist. Immer wieder streiten Genka und ich: „Du musst das probieren“. – „Ich weiß selber, was ich muss und was nicht!“ Ich esse zwei Löffel Pistazieneis mit konzentriertem sahnigem Pistaziengeschmack – es stellte sich heraus, dass Eis hier nur saisonal geboten wird –, wobei ich zitterte, als begehe ich ein Verbrechen.

#### **9. Mai 2012**

Die Renovierung meiner Petersburger Wohnung ist abgeschlossen. Aus irgendeinem Grund beeile ich mich nicht nach Piter zu fahren. Ich sage allen Bekannten,

ich habe sie aus Liebe gekauft, weil das plausibel klingt. In Wirklichkeit aber habe ich aus Pflichtgefühl gekauft. Aus Pflichtgefühl gegenüber mir selbst? Gegenüber Leningrad? Gegenüber meinem vorigen Leben? Gegenüber Serjoscha, Vater und Mutter, die hier ohne mich gestorben sind? Als habe ich diesem Stadtdrachen meinen Tribut, mein Lösegeld gebracht.

#### **23. Juni 2012**

Ich lese das schroffe und bissige Blockadetagebuch von Ossipowa. „Vor Kälte erfrieren“ – ein ganz präziser Ausdruck. Wenn ich mir über die Blockade Gedanken mache, konzentriere ich mich immer auf Hunger. In der Realität aber war die Kälte wohl noch furchtbarer. Ich habe Heidenangst vor Kälte. Ich erinnere mich, wie ich mit etwa 14 Jahren am ersten kalten Wintertag in die Schule ging. Es war ca. 20 Grad minus. Den ganzen Weg weinte ich, weil die Kälte mir Schmerzen zufügte.

Bis heute schlafe ich mit wollenen Socken an den Füßen, ich hasse den Schnee, und mir ist die Hitze immer viel lieber als die Kälte. Auch während der Blockade wäre ich auf alle Fälle vor Kälte erfroren.

#### **2. August 2012**

Ich bin wieder in Kiwatsch. Diesmal muss ich drei Tage lang ganz auf das Essen verzichten. Voriges Jahr kriegte ich wenigstens Haferschleim, weil sich die Ärzte wegen meinem niedrigen Blutdruck Sorgen machten. Es ist eigentlich nicht so schwer, einen vollen dreitätigen Hunger zu ertragen, es wird einem nur ein wenig schwindlig beim Gehen, und man möchte sich immer wieder hinlegen. Man muss aber immer wieder aufstehen und die unzähligen Anwendungen besuchen. Hier verstehe ich sehr gut, warum sich viele Menschen im blockierten Leningrad hinlegten und nicht mehr aufstehen, obwohl ich erst seit drei Tagen hungere. Ein drückendes Hungergefühl hat man nicht, obwohl man immer wieder an das Essen denkt. Diese Gedanken sind aber angenehm, sie verflechten sich mit Kind-

heitserinnerungen, zum Beispiel an das Eis für 48 Kopeken, das meine Mutter in einer Kühltasche auf die Datscha brachte, das schon praktisch aufgetaut war und ein wenig nach Pappe schmeckte. Ich habe nichts Schmackhafteres als dieses Eis gegessen, besonders wenn man noch frische Erdbeeren dazugab. Ich erinnere mich noch daran, wie unsere fernen jüdischen Verwandten im lettischen Jurmala uns mit gefülltem Fisch bewirtet haben. An jenem Tag hatte ich zum Unglück schwere Otitis, und das Ohr schmerzte mir so sehr, dass ich nicht kauen konnte und deswegen diesen unzugänglichen Fisch nur mit meinen salzigen Tränen begoss: Mir schien es damals, dass er göttlich schmecken musste.

Oder noch meine allererste Erinnerung an Essen überhaupt: Im Zugwagen reicht mir eine alte Frau eine Weintraube, die in ihrer Hand genauso zittert wie ihr Kopf.

#### 4. August 2012

Hier in Kiwatsch muss ich die ganze Zeit an die Leningrader Blockade denken. Ich weiß, dass alle Vergleiche von Detoxkur und Blockadehunger furchtbar, beleidigend klingen. Hier habe ich aber meinen Hunger – in der einzigen mir zugänglichen Form. In meinem Leben habe ich nur in Spa-Resorts gehungert, das muss ich zugeben. Am dritten Hungertag bekommt man ein Schwindelgefühl, Herzklopfen, eine seltsame Schwäche und einen Angstanfall, weil man zwei Treppen bis zur oberen Etage bewältigen muss.

Ich denke an die Menschen, die im blockierten Leningrad festsaßen, wo die Temperatur in ihren Häusern unter null sank, die aber unter ihren Decken hervorkriechen und bei klirrender Kälte zu Fuß zur Arbeit oder in einen Laden gehen mussten, manchmal in voller Dunkelheit.

Heute habe ich den vierten Tag meiner Detoxkur, und ich bekam einen Gemüseschleim: lauwarmer Wasser mit leichtem Gemüsebeigeschmack. Nach dem Hunger war das schmackhaft und sättigend. Ich machte mir Gedanken über die Blockadesuppen

mit einigen Körnern Reis oder Hirse, Salz, Pfeffer und manchmal auch Leim, um das Wasser dicker zu machen. Salz verlieh Geschmack, beschwor die Illusion von echtem Essen herauf, vom medizinischen Standpunkt aus aber war es tödlich. Hätten die Menschen in Leningrad weniger gelitten, wenn sie auf Salz verzichtet hätten? Bei totalem Hunger kann der Mensch 40 bis 45 Tage leben. Ich verstehe, dass in der unendlichen Blockadezeit 45 Tage ein sehr kurzer Zeitraum war. In diesen Tagen hätte man aber etwas Essbares zusammentragen und aus Brotrationen Zwieback anfertigen können. Aus dem Hunger aussteigen und danach wieder zu hungern beginnen. Das sind wahrscheinlich Dummheiten, aber ich denke aus irgendeinem Grunde, dass das einige Menschen gerettet hätte. Wissenschaftliche Studien über Hungerkuren entstanden erst in den 70er Jahren. Während der Blockade aber ahnte niemand, dass der Organismus sich wochenlang selbst ernähren kann. Heute nennt man dies „endogene Ernährung“.

#### 5. August 2012

Beleibte Frauen betrachten mich in der Sauna: „Warum müssen Sie denn hungern?“

Ich möchte ihnen antworten, ich hätte meine eigenen geheimen Stellen, entscheide dann aber sie nicht zu nennen, weil ihre geheimen Stellen jedermann sichtbar sind. Und ich antworte unschlagbar: „Meine Kur dient nicht der Schlankheit, sondern der Gesundheit.“

#### 5. September 2012

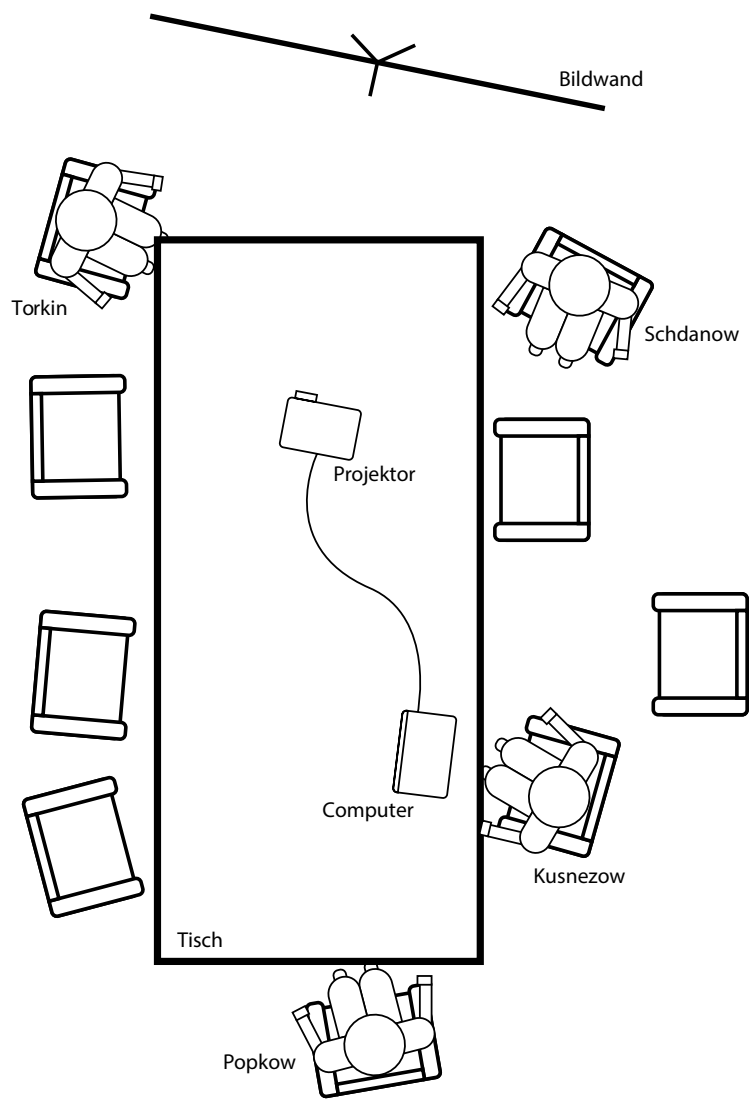
Ich will und kann über die Blockade weder als Historikerin noch als Dichterin nachdenken. Ich will überhaupt nicht über die Blockade nachdenken, ich möchte sie loswerden.

Ich habe einen Artikel gelesen, der für einen amerikanischen wissenschaftlichen Sammelband geschrieben wurde, und zwar über die surrealistische Durchsichtigkeit des schwindenden Blockadekörpers, man fühle sich „unsichtbar“.

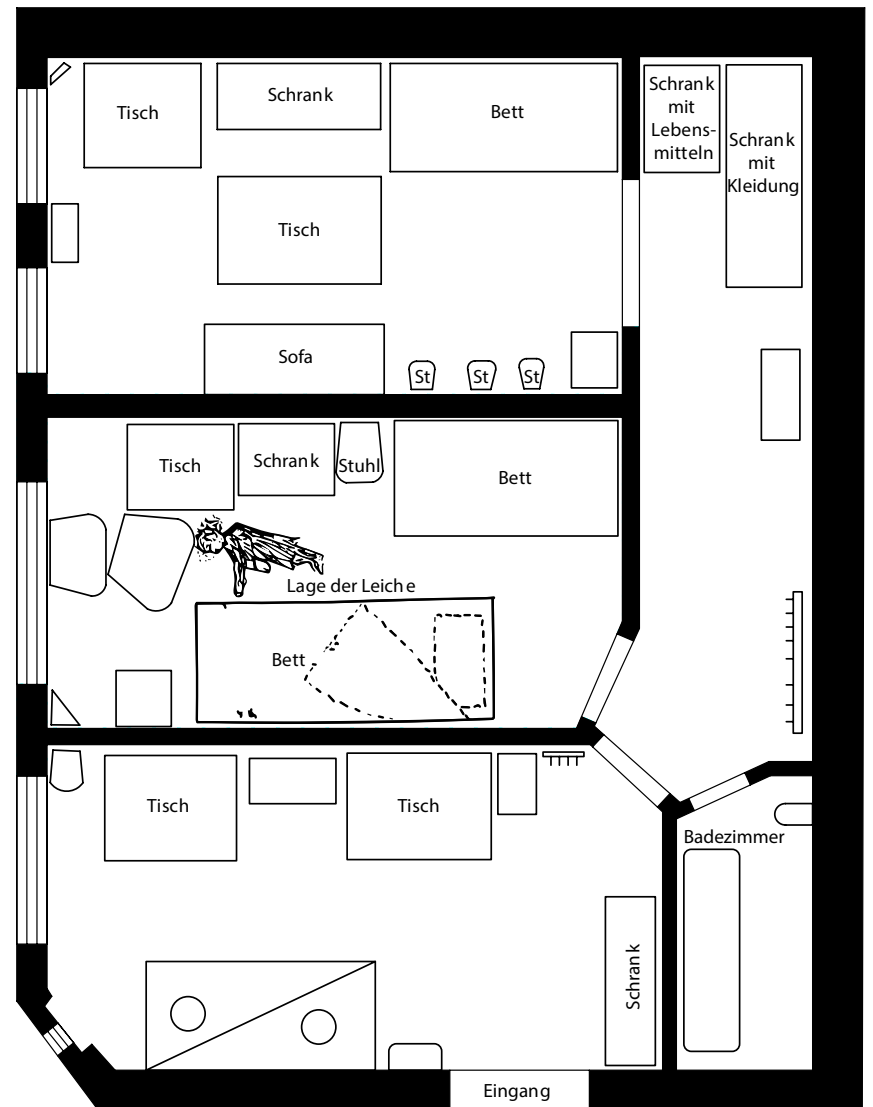
Ich las auch darüber, dass sowohl ein ausgehungertes als auch ein voller Leib abstoßend wirkten: Der magere Körper erinnerte einen an die eigenen Leiden und ein voller an die besonderen Privilegien. Und natürlich auch die Blockadesauna, wo die Geschlechtergrenze nicht mehr vorhanden war. Vielleicht ist es gerade das, was man im Zusammenhang mit der Blockade erforschen soll. Das hätte wohl viel mehr Sinn als die kläglichen Versuche, das fremde Leid mit den eigenen Neurosen in Verbindung zu bringen. ■



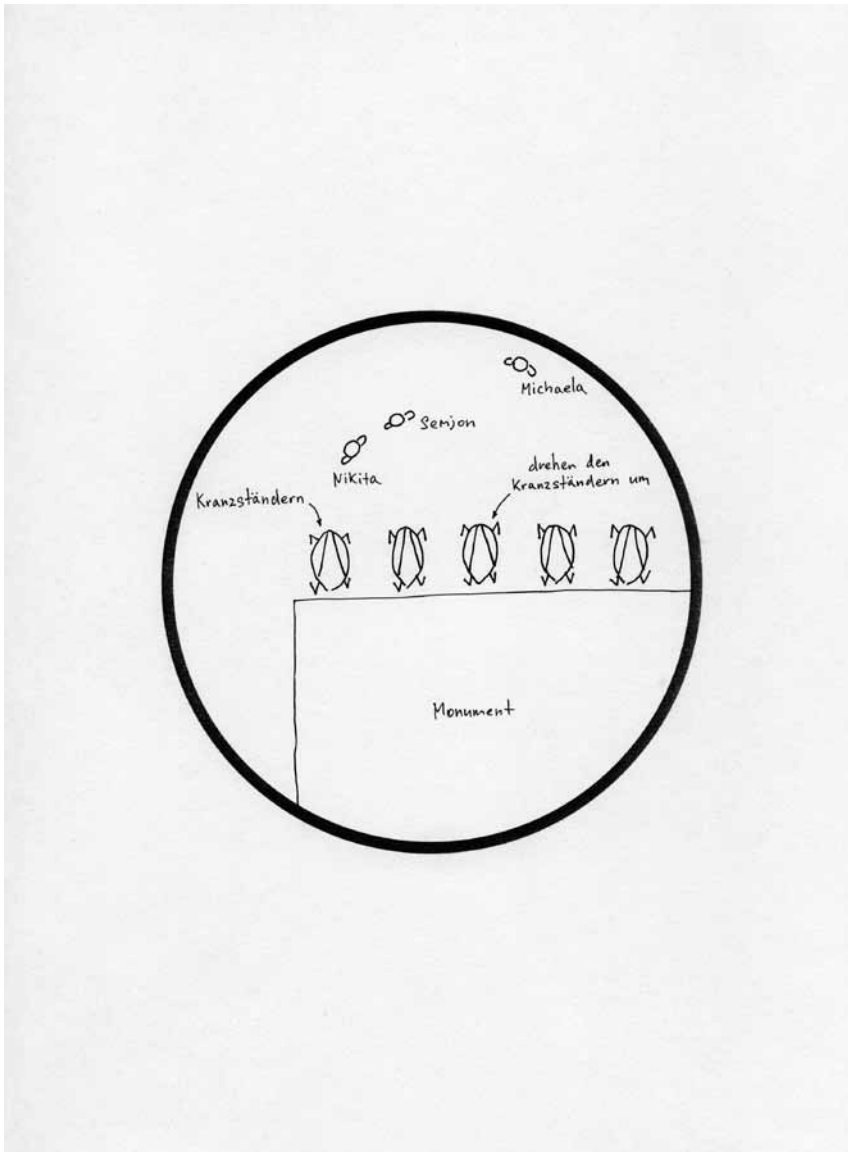
**Anhang :**



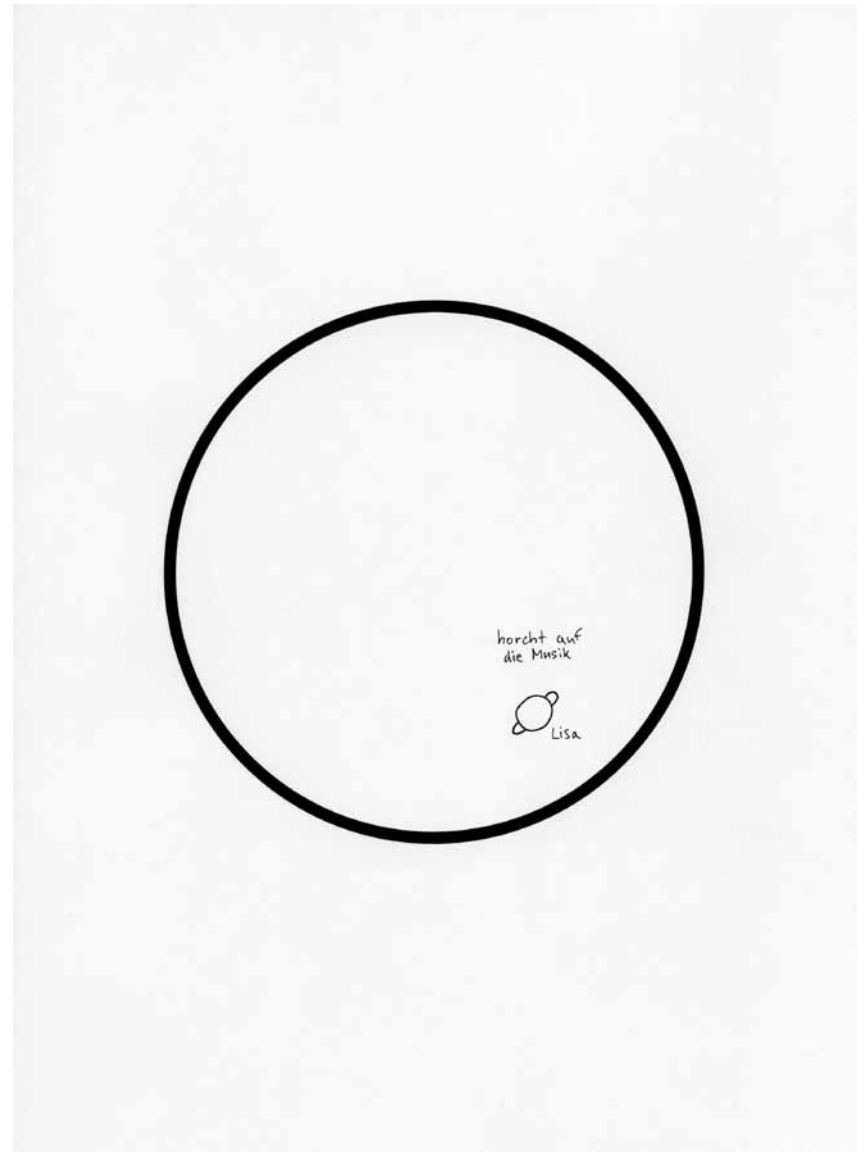
Schema 1

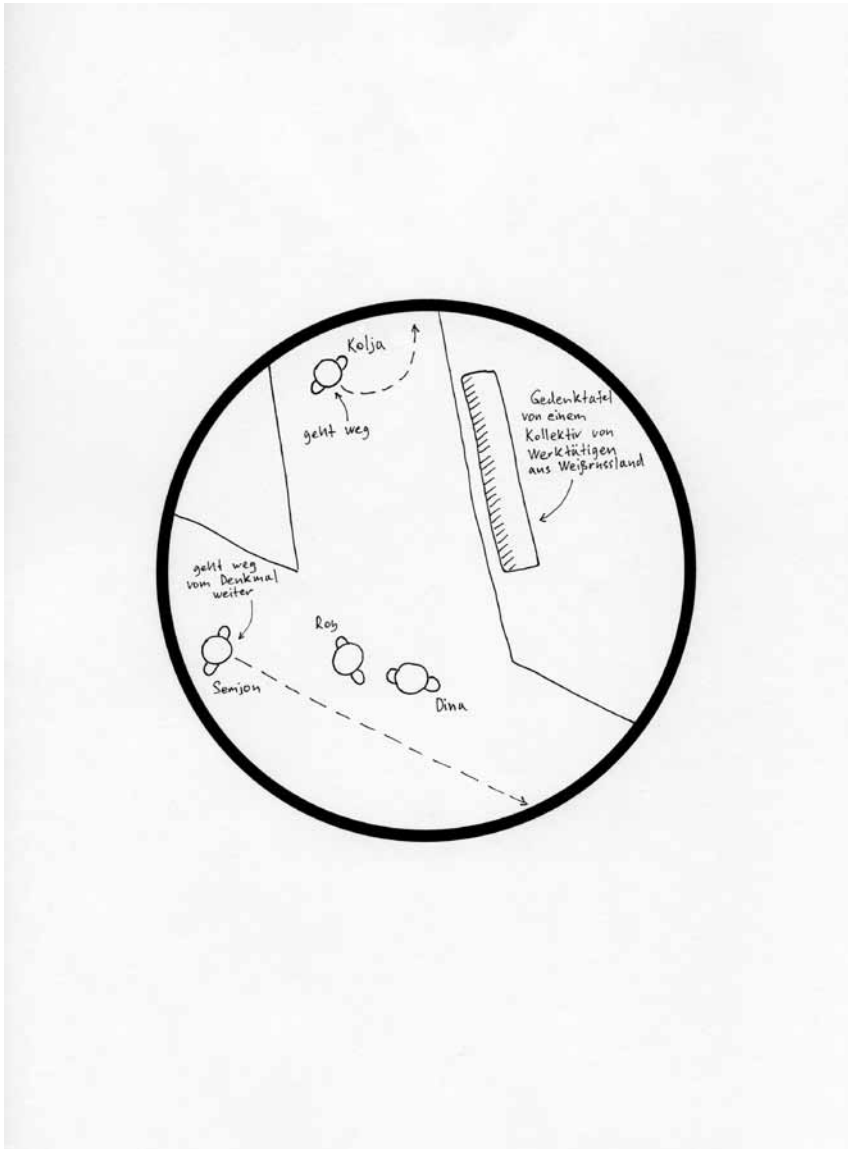


Schema 2

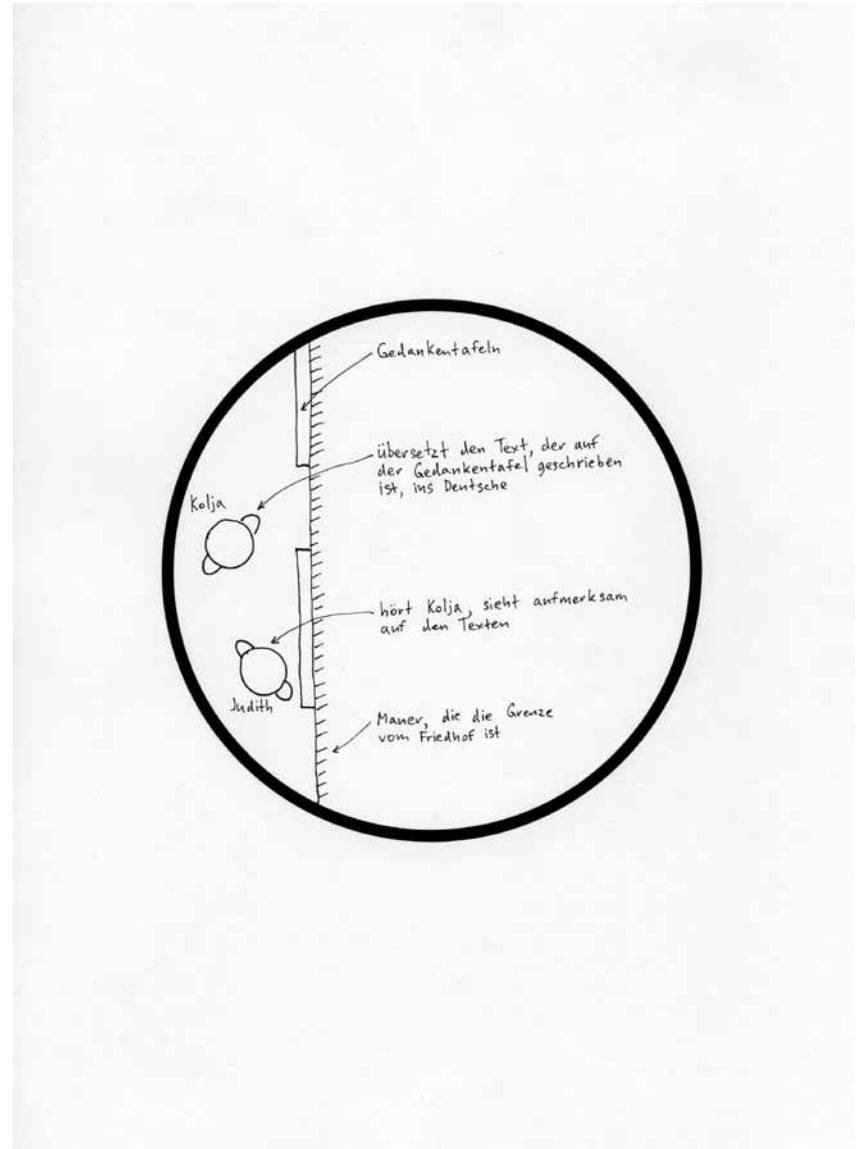


Zeichnungen für den 3. Akt

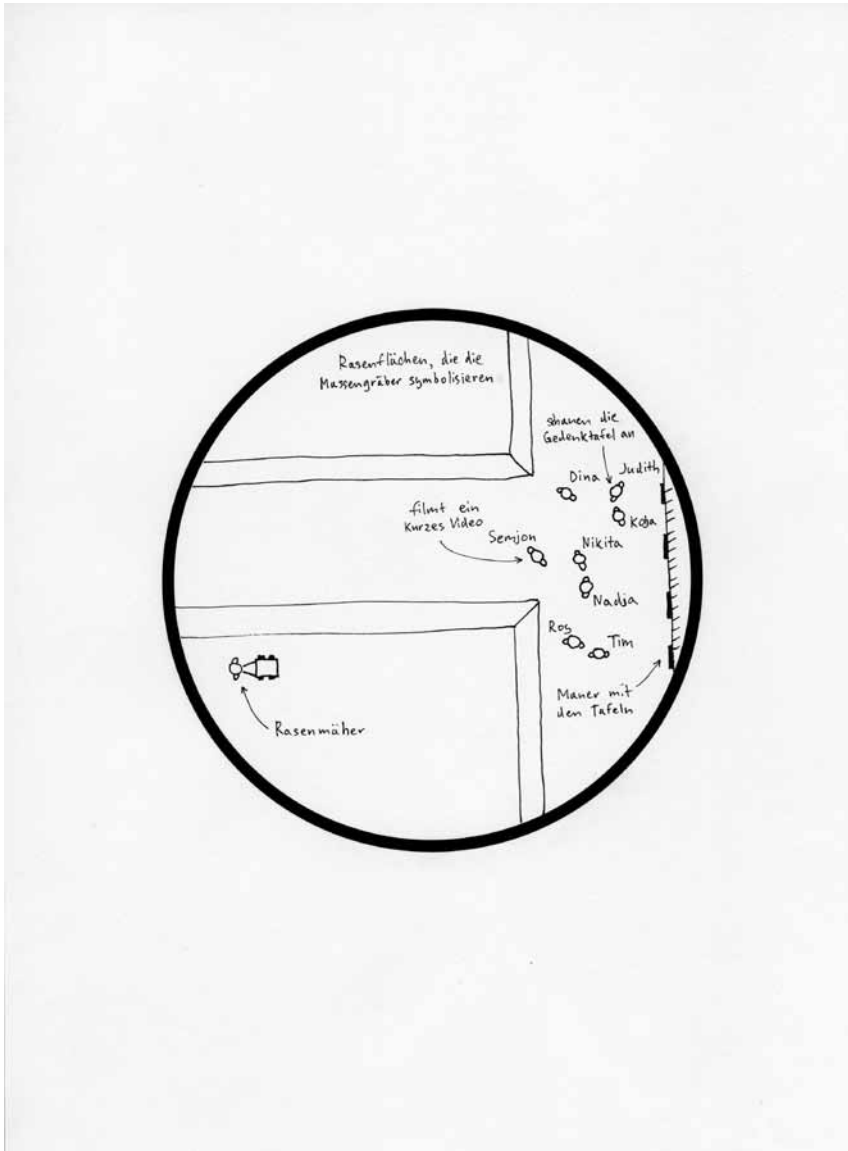




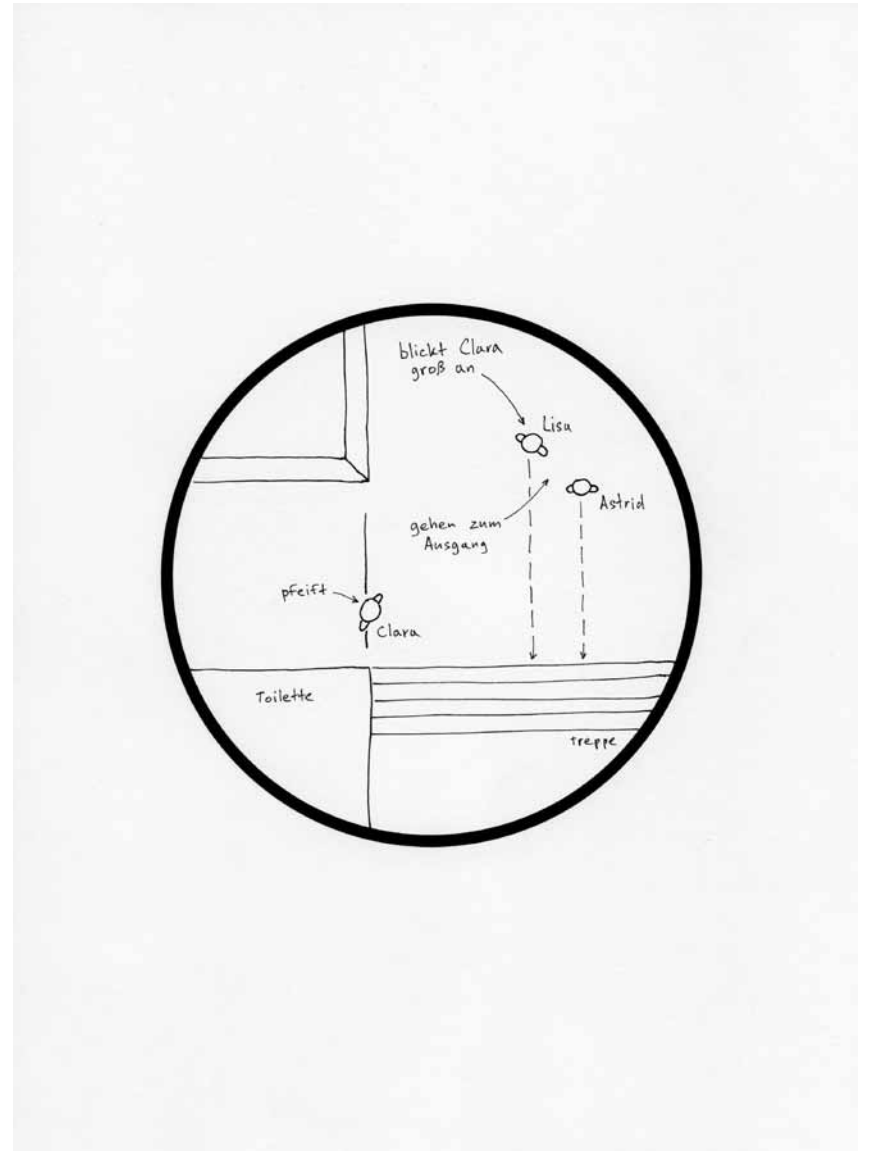
Zeichnungen für den 3. Akt

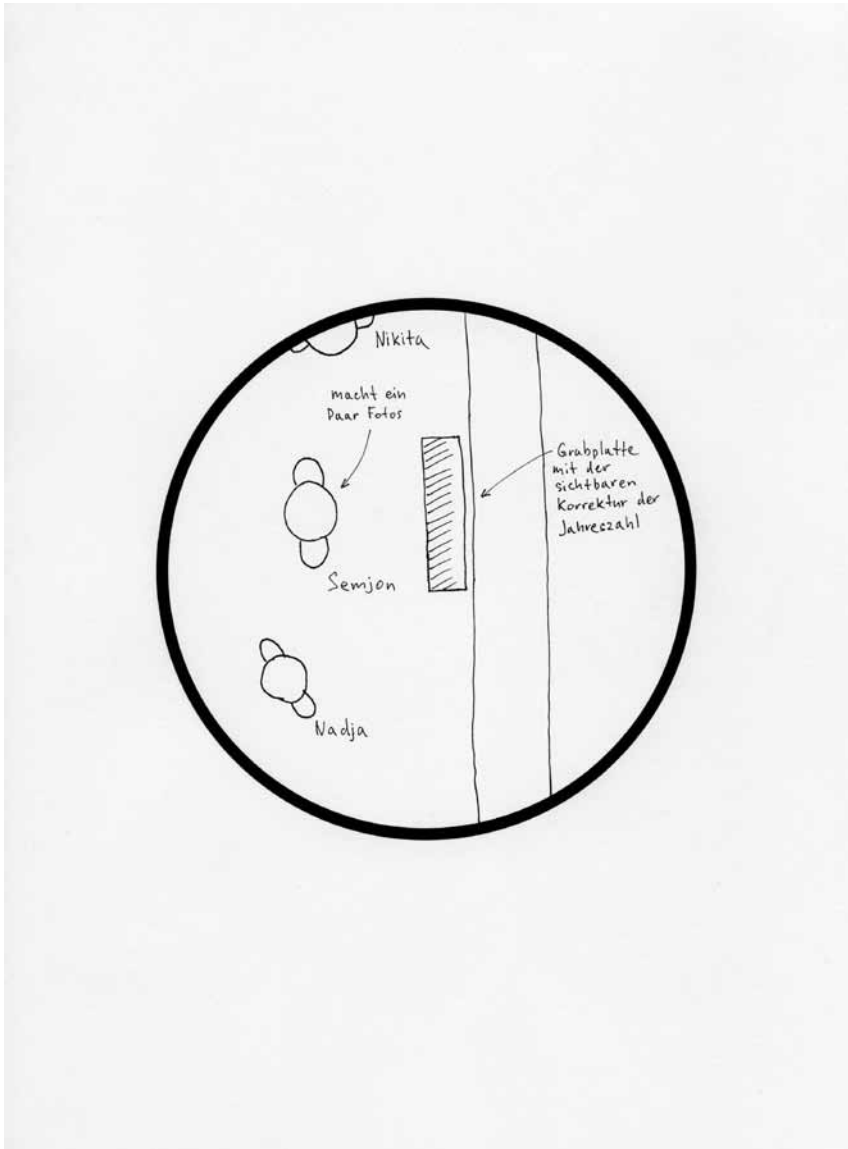




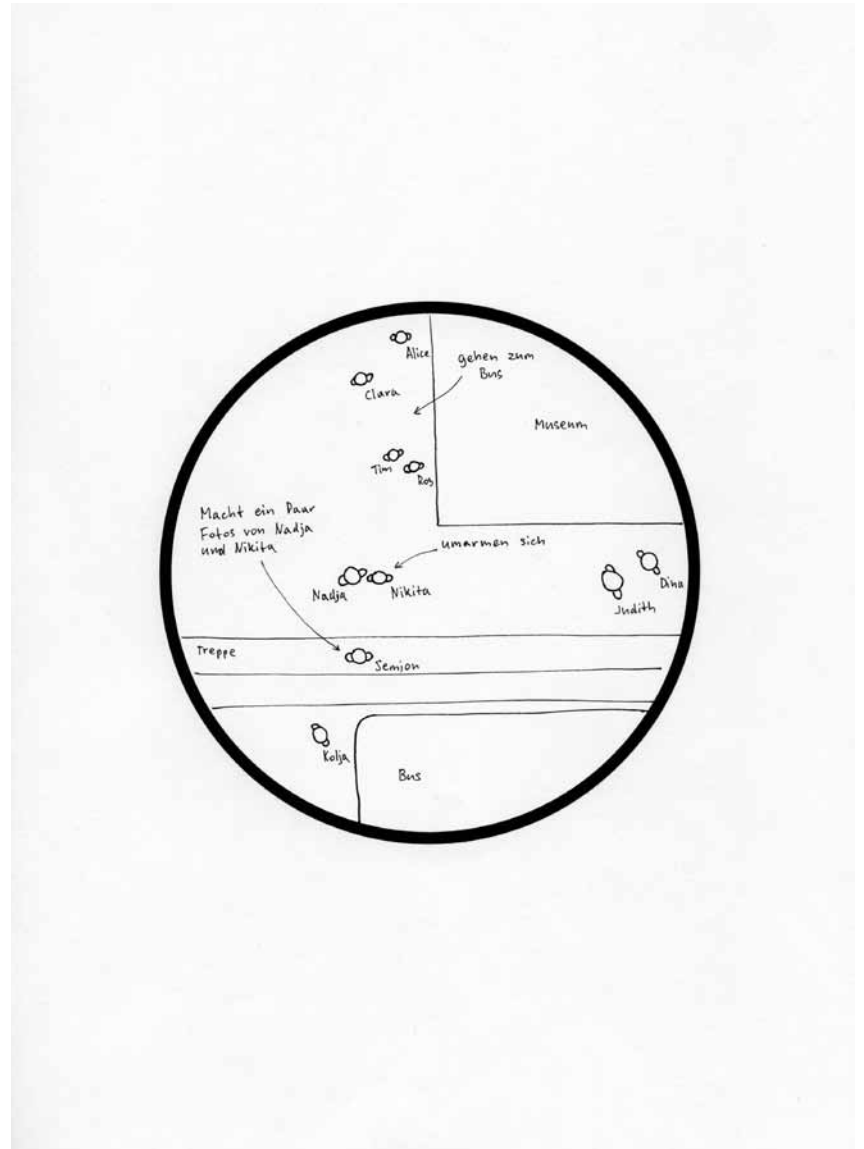


Zeichnungen für den 3. Akt





Zeichnungen für den 3. Akt



**T**

**2**

**ü**

**K**

**G**

CC BY-NC-SA

„PLAN DER WOHNUNG VON HERRN KUCHARSKI“

Dzina Zhuk  
Semen Kats  
Nicolay Spesivtsev

Design und Layout:

Uliana Bychenkova

Übersetzung:

Valery Kuzavlev, Roman Minaev

Lektorat:

Sandra Mühlenberend, Judith Rau

Wir danken:

Alice Pergine, Astrid Wege,  
Clara Wellner Bou, Elena Klabukova,  
Haim Sokol, Judith Rau, Lisa Welitschko,  
Michaela Melián, Nadia Degtyareva,  
Nick Degtyarev, Roman Minaev,  
Tanja Efrussi, Uliana Bychenkova

Herausgegeben mit Unterstützung  
des Goethe-Instituts Moskau im Rahmen  
des deutsch-russischen Projektes  
zur Blockade Leningrads  
„900 und etwa 26.000 Tage“

<http://blockade.eefff.org/>



